Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert [illegible] dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen geh[illegible] der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei [illegible] Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem d[illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang d[illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigena[illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungs[illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die [illegible] bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet [illegible] sprecher ohne Gewähr für die Richtigke[illegible]

Memeler Dampfboot

Heute: Gold

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 43 | Memel, Freitag, den 20. Februar 1931 | 83. Jahrgang

Rund um die Revision

P. R. Berlin, 19. Februar.

Wie bekannt wird deutscherseits der Standpunkt vertreten, daß man sich schon deshalb mit dem Gedanken einer Revision des Young-Planes vertraut machen müsse, da in der Zwischenzeit der Goldwert um 20 Prozent gestiegen sei. Zieht man die letzte Feststellung Dr. Curtius' in Betracht, daß „nie eine deutsche Regierung eine Garantie für die Erfüllbarkeit des Young-Planes übernommen" habe und stellt man sich auf den Standpunkt dieser und anderer maßgebender deutscher Stellen, daß die Inangriffnahme einer Revision des Young-Planes vor allem davon abhänge, ob er sich nicht angesichts der allgemeinen weltwirtschaftlichen Verknüpfung als unerfüllbar herausstellt, so kann man wohl diese deutsche Feststellung, daß der Goldwert sich geändert habe, als ersten praktischen Vorstoß in der Young-Plan-Revisionsfrage betrachten. Es dürfte nun nicht ohne Interesse sein, daß das amerikanische Wirtschaftsdepartement und auch das Schatzamt der Vereinigten Staaten soeben in einer Veröffentlichung aufzeichnen, daß der Goldwert in Warenpreisen ausgedrückt in der Zeit vom Juni 1929 bis zum Januar 1931 um 21 Prozent gestiegen sei, und auch weiterhin im Steigen begriffen ist.

Allerdings wird amerikanischerseits betont, daß der Young-Plan keine Anpassung der Reparationslasten an veränderte Verhältnisse vorsieht und daß er vor allem keine Goldklausel enthält. Diese doppelte Feststellung, daß die Verhältnisse einerseits sich geändert haben, daß andererseits die Weitererfüllung hartnäckig gefordert wird, dies alles beleuchtet in denkbar krasser Weise die Stimmung Onkel Sams, der sich gegen alles „Zureden zärtlicher Verwandte" durch krampfhaftes Festhalten an seinem gespickten Geldbeutel wehrt.

In diesem Zusammenhang erhalten auch die Debatten der letzten Tage zur Kriegsschuldfrage, die im Auswärtigen Ausschuß des amerikanischen Senats stattfanden, ihren besonderen Anstrich. Nachdem der Vertreter der Farmer-Labour-Party im amerikanischen Senat erneut die Kriegsschuldfrage aufgerollt hat, ist der Beschluß des amerikanischen protestantischen Kirchenverbandes und die damit zusammenhängende Rede des Kardinals von Boston, mit denen die deutsche Alleinschuld abgelehnt wurde, nochmals unterstrichen worden. Die Initiative einseitiger amerikanischer Kreise in dieser Frage hatte die Wirkung zur Folge, daß von seiten der Bankierkreise eine scharfe Gegenpropaganda einsetzte, die den Beweis zu erbringen versucht, daß Deutschland die alleinige Schuld am Weltkriege trägt. Dieser „moralische Vorstoß" der amerikanischen Bankiers geht in seinen Gefühlen sicherlich auf die sehr praktische Erwägung zurück, daß eine Befreiung Deutschlands von der Kriegsschuld, zum mindesten eine teilweise Befreiung von den Zahlungen nach sich ziehen müßte. Hierauf sind wohl die in der letzten Zeit in der amerikanischen Presse erschienenen Erklärungen, zum Teil wissenschaftlicher Art, zurückzuführen, in denen nachgewiesen wird, daß Deutschland die alleinige Schuld am Weltkriege habe. Es ist wohl auch kein Zufall, daß gerade jetzt in der amerikanischen Presse die deutschfeindlichen Kriegserinnerungen Pershings erscheinen. Vor kurzem noch erklärte der einflußreiche republikanische Senator Reed im Senat, man brauche mit Deutschland kein allzu großes Mitleid haben, denn die Reparationen „seien die einzige Strafe für den Krieg, den Deutschland über die zivilisierte Welt hat hereinbrechen lassen". So bedauerlich derartige Stimmungen vom deutschen Standpunkt aus sein müssen, so wenig können sie darüber hinwegtäuschen, daß sie nur eine Abwehr gegen die auch in Amerika immer stärker werdenden Bestrebungen einer Revision des Young-Planes und einer Neuaufrollung der Kriegsschuldfrage sind.

Die trügerische Balfour-Note . . .

* Berlin, 19. Februar. Durch Meldungen eines gewissen Teiles der deutschen Presse wird im deutschen Volke die Hoffnung erweckt, als ob für Deutschland die Möglichkeit bestehe, aus der Balfour-Note einen Reparationsnachlaß zu erreichen. Durch die Schuldenzahlungen der englischen Dominions an England hat dieses nämlich einen gewissen Reparationsüberschuß gegenüber den Summen, die es selbst an Amerika zahlen muß. In der Balfour-Note hat England während der französisch-englischen Verhandlungen einen Antrag Frankreichs auf Schuldennachlaß dahin beantwortet, daß seine Reparationsforderungen grundsätzlich nicht unter den Betrag gehen können, den es selbst an Kriegsschulden zu zahlen habe. Hierauf gründet sich diese deutsche Darstellung, daß Deutschland nun gewissermaßen eine Spezialrevision einleiten könne. Von unterrichteter Seite erfahren wir hierzu, daß ein solcher Schritt keine Aussichten auf Erfolg haben könne. Die Tatsache des englischen Reparationsüberschusses ist bekannt. Aus der Balfour-Note lassen sich irgend welche Rechte schon deshalb nicht herleiten, weil sie nicht an Deutschland, sondern an Frankreich gerichtet war. England wird jeden Angriff auf die Ueberschüsse durch den Hinweis auf die Tatsache abwehren, daß es bereits vier Milliarden Reichsmark englische Kriegsschuld an Amerika abgezahlt hat, bevor es selbst irgendwelche nennenswerte Einnahmen von seinen Schuldnern hatte. Unter diesen Umständen würde jeder Versuch, die Reparationsüberschüsse Englands anzugreifen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sein und es ist deshalb nicht damit zu rechnen, daß die Reichsregierung einen solchen Schritt unternimmt.

Ein Hilfswerk ohnegleichen

Ministerpräsident a. D. Braun spricht im Rundfunk über die deutsche Arbeitslosenfrage

* Berlin, 19. Februar.

Gestern nachmittag sprach der Vorsitzende des Sachverständigenausschusses zur Beratung der Arbeitslosenfrage, der frühere preußische Ministerpräsident Braun, im Rundfunk. Braun wies darauf hin, daß von den fünf Millionen Arbeitslosen gegenwärtig mehr als vier Millionen unterstützt werden. Das sei eine Unterstützungsleistung, die ihresgleichen in der Geschichte suche.

Die Reichsregierung habe nun einen neuen Versuch gemacht, um die grundlegenden Fragen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu klären. Sie habe einen Sachverständigenausschuß angeregt, der unabhängig und unvoreingenommen arbeiten solle. Dieser Ausschuß habe u. a. die Frage zu klären, ob sich in größerem Ausmaße als bisher Arbeitsgelegenheit schaffen lasse. Im Zusammenhang hiermit müsse das Problem der Arbeitszeitverkürzung behandelt werden sowie die Möglichkeit einer Ausschaltung des ungerechtfertigten Doppelverdienens.

Als zweite Hauptfrage wolle der Ausschuß eingehend erörtern, ob es möglich wäre, die drei verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe, nämlich die Arbeitslosenversicherung, die Krisenunterstützung und die öffentliche Fürsorge mehr als bisher aufeinander abzupassen. Für beide Aufgabengebiete finde der Ausschuß eine große Zahl von Vorschlägen und Anregungen vor. Er werde von diesen Vorschlägen zunächst solche aussondern müssen, die keinen schnellen Erfolg versprechen.

Die Aufgaben der Finanzpolitik Frankreichs

* Paris, 19. Februar. Der Generaldirektor der B. J. Z., Quesnay, hat gestern hier eine bemerkenswerte Rede über die Aufgaben der französischen Finanzpolitik gehalten. Er betonte u. a., daß Frankreich als das kapitalstärkste Land die Pflicht habe, durch enge Zusammenarbeit mit den anderen Ländern und durch weitherziges Verständnis der internationalen Notwendigkeiten an erster Stelle dazu beizutragen, die durch die heutige Wirtschaftsnot bedrohte Ordnung und Zivilisation in Europa zu schützen.

Auch eine deutsch-französische „Verständigung"

* Paris, 19. Februar. Wie „Havas" aus La Rochelle meldet, haben die dortigen Stauer aus Sympathie mit den streikenden Hamburger Hafenarbeitern sich gestern geweiget, die Ladung des aus Hamburg eingetroffenen Dampfers „Optima" zu löschen. Die Arbeitgeber haben darauf die Aussperrung beschlossen und die Arbeiten auf allen übrigen Dampfern einstellen lassen.

Das Kabinett des Admirals

König Alfons den Eid geleistet — Das „großzügige" Regierungsprogramm
Monarchistische Kundgebungen und Zusammenstöße in Madrid

* Madrid, 19. Februar.

Das Kabinett Aznar ist endgültig gebildet worden und hat bereits gestern nachmittag König Alfons den Eid geleistet. An der bereits gemeldeten Zusammensetzung hat sich nichts geändert, nur daß das Marine- und Unterrichtsministerium noch nicht besetzt worden sind.

Die Parteizugehörigkeit der neuen Minister ist folgende: Aznar, parteilos, Romanones, Führer der Liberalen, Alhucemas, Führer der Demokraten, Ventosa, Vertreter der Regionalisten, Goyos, Berenguer und Rivera Cierva, Führer der Konservativen, und Bugallal, Führer der Liberal-Konservativen.

Corteswahlen im Juni

* Madrid, 19. Februar

Ministerpräsident Aznar hat sich Pressevertretern gegenüber über das Programm der von ihm gebildeten Regierung ausgelassen. Danach werden die Stadtratswahlen wahrscheinlich gesperrt, Generalratswahlen sollen im Mai und die allgemeinen Wahlen für den Cortes im Juni stattfinden. Der Admiral bezeichnete das ihm vorschwebende Programm als sehr großzügig, das, wie er meinte, dem der Konstitutionalisten ähnlich sein werde. Dem verfassungsgebenden Cortes sollen unbegrenzte Rechte eingeräumt werden, so daß die Möglichkeit einer gesetzlichen Aenderung der Verfassung besteht. Die hauptsächlichsten Verordnungen aus der Zeit der Militärdiktatur werden aufgehoben werden und auch das Provinzialstatut und das Landratstatut werden teilweise erhebliche Aenderungen erfahren. Es sei zu hoffen, daß das Land das Regierungsprogramm, das ihm auf demokratischem Wege unterbreitet werden würde, günstig aufnehmen werde.

Admiral Aznar, der kränklich ist, soll ferner erklärt haben, daß er es bedauere, sich auf dem Posten des Ministerpräsidenten schonen zu müssen. Es sei auch fraglich, ob General Berenguer, dessen Gesundheitszustand ebenfalls angegriffen sei, ein Portefeuille werde übernehmen können.

Republikaner und Sozialisten warten ab...

* Madrid, 19. Februar. Die Republikaner wollen der neuen Regierung Aznar gegenüber zunächst eine abwartende Haltung einnehmen und damit dem Beispiel der Sozialisten folgen. Zur Bildung der neuen Regierung schreibt das Blatt des liberalen Führers Graf Romanones: Es sei wenig logisch gewesen, daß die monarchistischen Elemente sich in der neuen Regierung zusammengefunden hätten, nachdem Sanchez Guerra auf die Kabinettsbildung verzichtet hätte.

Die Königin wieder in Madrid

* Madrid, 19. Februar.

Gestern ist die Königin von Spanien, von Paris kommend, in der Hauptstadt eingetroffen. Bei der Ankunft der Königin erreichten die monarchistischen Kundgebungen, die während des gestrigen Tages stattfanden, ihren Höhepunkt. Wie es in einer halbamtlichen spanischen Erklärung heißt, zeigten diese Kundgebungen klar, wie die Gesinnung der Mehrheit der spanischen Bevölkerung sei.

Es ist gestern auch mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Monarchisten und Republikanern gekommen, so daß die Polizei sich gezwungen sah, wiederholt einzugreifen. Ein Sohn des früheren Ministerpräsidenten Primo de Rivera, dessen Auto von republikanischen Demonstranten umgestürzt worden war, liegt in ernstem Zustande in einem Krankenhaus.

Ministerpräsident Aznar

„Das ist der Felsen,
an dem die nationalsozialistische Woge zerschellen wird"

Wirth über die staatsmännische Gewandtheit Brünings

* Paris, 19. Februar.

In der letzten Ausgabe des „Oeuvre" wird ein Artikel veröffentlicht, der über ein Interview berichtet, das der Reichsinnenminister Dr. Wirth dem Berliner Mitarbeiter des „Oeuvre" gewährt hat. Dr. Wirth hat sich u. a. dem französischen Journalisten über den Auszug der nationalsozialistischen Abgeordneten aus dem Reichstage geäußert. Der Wirth erklärte, daß die Lage sich nunmehr geklärt habe. Die Regierung Brüning stütze sich auf die Mittelparteien und in stärkerem Maße auch auf das Vertrauen der Allgemeinheit. Das sei der Felsen, an dem die nationalsozialistische Woge zerschellen werde. Die Haltung der Sozialdemokraten habe den Hitler-Anhängern die größte Enttäuschung gebracht. Er, Wirth, könne gar nicht genug die staatsmännische Gewandtheit Brünings anerkennen, die die Führer der sozialdemokratischen Partei bewogen hätte, auf gewisse Punkte ihres Programmes zu verzichten oder deren Durchführung zugunsten des Vorteils der Allgemeinheit aufzuschieben.

Aus nationalsozialistischer Not wird eine Tugend

Aus einem Tagesbefehl Adolf Hitlers

* Berlin, 18. Februar.

Wie die „Kölnische Zeitung" sich von ihrem Münchener Korrespondenten melden läßt, hat Adolf Hitler letzthin im „Völkischen Beobachter" eine Art Tagesbefehl veröffentlicht, der den Schluß zuläßt, daß nun anscheinend die Aktivität der nationalsozialistischen Sturmabteilungen und Schutzstaffeln (SA. und SS.) vermindert werden sollen. Man fürchtet offenbar ein schärferes behördliches Vorgehen gegen die nationalsozialistische Bewegung und ist bemüht, nicht selbst Anstöße dafür zu liefern.

Dieser Erlaß, der merkwürdig ausführlich begründet ist, beginnt mit der Klage, daß Reichsbanner und Moskau zum Bürgerkrieg hetzten. Täglich würden Nationalsozialisten von feiger Uebermacht überfallen. Die bürgerliche Welt und sogenannte nationale Parteien duldeten das, und die Justiz verfolge und bestrafe lediglich den SA.-Mann, der in der Notwehr gehandelt habe. So sehr er die Not und die Wut der SA.- und SS.-Kameraden verstehe, müsse er als verantwortlicher Führer der Partei sie doch warnen vor jenen Provokateuren, die die SA. in die Rolle des Angreifers zu drängen versuchten, um auf diese Weise dem heutigen System die Legitimation für die Verfolgung der Nationalsozialisten in die Hand zu geben. Die Existenz der Bewegung erfordere nun blinden Gehorsam, und so verbiete er erneut aufs schärfste den Besitz von Waffen jeder Art nach den gesetzlichen Vorschriften. Hitler versichert dann, daß Spitzelzentralen mit Bestechungsgeldern bestünden, die noch in letzter Stunde die nationalsozialistische Bewegung zu einer Unüberlegtheit reizen wollten. Den politischen Führern habe man die Immunität gestohlen. Zahlreiche Redner säßen in den Kerkern der Republik. Durch Terror und Verleitung wolle man den SA.-Mann in Grimm versetzen und ihn zu Ungesetzlichkeiten führen.

„An unserer unerschütterlichen Gesetzlichkeit werden alle Maßnahmen der heutigen staatlichen Macht zersplittern und abprallen", so schließt der Hitler'sche Aufruf, von dem man, wie von mancherlei anderen seiner Aeußerungen und Anordnungen, wie das Kölnische Blatt meint, sagen kann, daß aus der Not eine Tugend gemacht wird. Hinter der von Hitler unterzeichneten Veröffentlichung folgt noch ein kurzer Aufruf des ehemaligen Hauptmanns Röhm, den Hitler als obersten Befehlshaber der SA. zum militärischen Berater erwählt hat. Auch Herr Röhm spricht von einem Generalangriff, dem die nationalsozialistische Bewegung ausgesetzt sei, und davon, daß die andern zum Mord und Bruderkrieg hetzten, ohne daran gehindert zu werden. „Steht eisern und unbeirrt hinter eurem Führer und harrt der Stunde, da der Ruf an euch ergeht."

Um die Pressefreiheit in Litauen

h, **Kaunas**, 19. Februar. (Tel.)

Der Vorsitzende des Litauischen Journalistenverbandes, Dr. Puriekis, hat heute vormittag den Innenminister aufgesucht, um bei ihm über eine eventuelle Freilassung der im Kauener Gefängnis befindlichen Redaktionsmitglieder des „Rytas" zu intervenieren. Der Innenminister stellte Straferlaß in Aussicht, sobald die Verhafteten ein entsprechendes Gesuch einreichen würden.

Bei dieser Gelegenheit erkundigte sich Dr. Puriekis über den Fortschritt der Vorbereitungen zum neuen Pressegesetz. Es wurde ihm zugesichert, daß, bevor das Gesetz zur Beratung an das Ministerkabinett weitergeleitet werden würde, noch Beratungen mit den Vertretern der Presse stattfinden würden. In dem neuen Entwurf ist auch u. a. die Frage der materiellen Lage der Journalisten, die Regelung der Anstellungsfrage von Journalisten, ihre Besoldung, Versicherung etc. enthalten. In Journalistenkreisen ist man jedoch der Auffassung, daß das neue Pressegesetz trotz der vorgesehenen Aufhebung der Pressezensur die Freiheit der Presse noch mehr als jetzt beschränken wird.

Karvelis klagt gegen Rusteika

h, **Kaunas**, 19. Februar. Der nach dem Konzentrationslager Worny verbannte ehemalige Finanzminister Dr. Karvelis hat gegen den Direktor der Kriminalpolizei Oberst Rusteika eine Beleidigungsklage angestrengt, weil Oberst Rusteika angeblich den Verbannten in einer Unterredung mit einem Pressevertreter des Staatsverrates beschuldigt haben soll. In einem dieserhalb von dem Verbannten an den Direktor der Kriminalpolizei gerichteten Schreiben soll Karvelis darauf hingewiesen haben, daß man ihn zwar einer Illoyalität gegenüber der jetzigen Regierung beschuldigen könne, was aber keinesfalls mit Staatsverrat in Zusammenhang gebracht werden könne. Diese Klage wird vor dem Friedensrichter in Kaunas behandelt werden.

*

h. Anläßlich des 13. litauischen Unabhängigkeitstages hat der Staatspräsident eine Anzahl von Pletschkaitisten und verschiedene Teilnehmer am Tauroggener und Olytaer Putsch, die teilweise auch zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden waren, begnadigt.

Nach Worny verschickt

h, **Kaunas**, 18. Februar. Der Vorsitzende der verbotenen Schülerorganisation der Ateitininkai, Damoschewitschius, ist auf Verordnung des Kauener Kommandanten für die Dauer von sechs Monaten nach Worny verbannt worden. Wie verlautet, steht noch eine weitere Reihe von Ausweisungen aus den Kreisen der Ateitininkai bevor.

*

ko. **Kaunas**, 16. Februar. Die letzte Ausgabe der Wochenzeitschrift „Darbininkas", das Organ der Christlichen Arbeiterföderation, ist ohne Angabe von Gründen beschlagnahmt worden. Der Chefredakteur wurde nach dem Konzentrationslager Worny abtransportiert.

Voldemaras wird nicht vor ein Kriegsgericht gestellt

ko. **Kaunas**, 19. Februar. Der Oberste Staatsanwalt teilte mit, das Gerücht, Voldemaras werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden, entbehre jeder Grundlage.

Reform der Selbstverwaltung in Litauen

ko. **Kaunas**, 19. Februar. Das Innenministerium wird in der nächsten Woche dem Ministerkabinett einen Gesetzentwurf unterbreiten, nach welchem das städtische Selbstverwaltungssystem in Litauen eine völlige Umgestaltung erfährt. Bei den Stadtverordnetenwahlen dürfen nicht mehr wie bisher Parteilisten, sondern nur noch Namenlisten aufgestellt werden. Die Zahl der Stadtverordneten soll um die Hälfte vermindert und ein Drittel der Vertreter des Stadtparlaments von der Regierung ernannt werden. Die Bürgermeister in der Provinz müssen nach ihrer Wahl von der Regierung bestätigt werden. Der Bürgermeister der Landeshauptstadt dagegen kann nur durch den Staatspräsidenten ernannt werden. Man unterstellt danach weiter die städtische Selbstverwaltung der vollen Kontrolle des staatlichen Kreischefs. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, werden die Stadtverordnetenwahlen in ganz Litauen nach dem neuen Gesetz bereits Ende Mai d. Js. durchgeführt werden.

Litauisch-estnische Freundschaftsgesellschaft

ko. **Kaunas**, 19. Februar. Wie die „Elta" meldet, ist jetzt in Reval unter dem Vorsitz des Revaler Bürgermeisters eine litauisch-estnische Freundschaftsgesellschaft gegründet worden.

„Ring frei!" im Danziger Volkstag

* **Danzig**, 19. Februar. Bei der Beratung des letzten Tagesordnungspunktes der gestrigen Volkstagssitzung, der den kommunistischen Antrag wegen Aufhebung des Demonstrationsverbotes für die Kommunisten und den „Rot-Frontkämpferbund" forderte, gerieten die Kommunisten und die Nationalsozialisten tätlich zusammen. Anlaß zu dem Streit war der Zwischenruf eines Nationalsozialisten, der einen kommunistischen Abgeordneten als „feigen Hund" bezeichnet hatte. Auf diesen Zwischenruf hin begab sich der Kommunist zu den Bänken der Nationalsozialisten, um den Zwischenrufer, wie er ankündigte, zu ohrfeigen. Die Nationalsozialisten stellten sich schützend vor den bedrohten Abgeordneten. Inzwischen waren noch andere Kommunisten erschienen und es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen. Nach einigen Minuten gelang es jedoch, die Parteien zu trennen. Die Sitzung wurde hierauf vertagt.

Auch im östreichischen Nationalrat wurde man handgreiflich

* **Wien**, 19. Februar. Im Nationalrat kam es gestern zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und dem Heimatblock, die zu Handgreiflichkeiten führten.

Deutscher Dampfer in Flammen

Explosionskatastrophe auf dem Bremer Schiff „Leander" im Rigaischen Meerbusen
Benzin, Petroleum und Oel an Bord — Die Besatzung kann nur das nackte Leben retten

* **Riga**, 19. Februar.

Auf dem deutschen 1500-Tonnen-Dampfer „Leander", der sich mit einer Stückgutladung, u. a. auch Oel und Benzin, auf der Fahrt von Bremen nach Riga befand, hat sich gestern abend in der Nähe von Domesnäs eine schwere Explosions- und Feuerkatastrophe ereignet. Das ganze Schiff war im Nu in Flammen gehüllt. Auf die S. O. S.-Rufe des brennenden Dampfers, die in Riga, Libau und Windau aufgefangen wurden, eilten Bergungsdampfer aus Windau und Reval dem Schiffe zu Hilfe. Die 18-köpfige Mannschaft konnte nur mit knapper Not dem Feuertode entrinnen und sich in zwei Rettungsbooten retten. Man will das Schiff nach vollendeten Löschungsarbeiten nach Windau abschleppen.

Ein 1½ Kilometer breiter Eisgürtel verhindert die Rettungsaktion der Fischer

Zu der Explosionskatastrophe, die den Dampfer „Leander" betroffen hat, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Bewohner des Fischerdorfes Klein-Irben hörten Dienstag gegen 7 Uhr abends von der See her eine heftige Explosion, der mehrere andere folgten. Von den Dünen erblickten sie ein Schiff, das völlig von Flammen eingehüllt war, und aus dem, verbunden mit neuen Detonationen, hohe Flammensäulen emporschossen. Da die Boote der Fischer zur Winterruhe außer Betrieb gesetzt waren und das Meer auf eine Entfernung von etwa 1½ Kilometer mit festem Eis bedeckt war,

konnten die Fischer von sich aus nichts zur Rettung des brennenden Schiffes und seiner Mannschaft tun.

Mittlerweile waren die Hafenbehörden in Windau davon benachrichtigt worden, daß auf dem deutschen Dampfer „Leander" 50 Faß Benzin in die Luft geflogen sind und der Dampfer, der außerdem noch Petroleum und Oel geladen hatte, brenne. Es wurden sofort die Dampfer „Rota" und „Meteor" zur Hilfeleistung ausgerüstet.

Gegen 10 Uhr abends gelangte ein Rettungsboot, das sich

durch das Treibeis durchgearbeitet

hatte, an das feste Landeis. Im Boot befanden sich 12 Personen. Sie waren völlig erschöpft, nur ganz leicht angezogen und zum Teil sogar barfuß. Die Fischer Klein-Irbens versorgten sie mit warmer Kleidung und gewährten ihnen Obdach. Etwas später traf auch das zweite Boot mit dem Kapitän, den Steuerleuten, dem Radiotelegraphisten und noch einigen Matrosen an Bord am Eisrande ein. Nach einem mühseligen Marsch über das Eis gelangten auch sie in das Fischerdorf, wo festgestellt wurde, daß alle von der 18 Kopf starken Mannschaft gerettet waren.

Wie die „Rigasche Rundschau" erfährt, ist die außerordentliche Eile, mit der die „Leander"-Besatzung das brennende Schiff verlassen hat, darauf zurückzuführen,

daß sich noch 50 Tonnen Benzin unter Deck befanden

und die Besatzung befürchtete, daß auch dieses Benzin zur Explosion kommen würde. Glücklicherweise hat sich diese Befürchtung als verfrüht erwiesen. Das Feuer hat sich lediglich auf die Deckladung beschränkt, die aus Petroleum und Oel bestand.

Außer dem Hafendampfer „Rota" und dem Revaler Bergungsdampfer „Meteor" wurde Mittwoch früh der Windausche Schlepper „Elisabeth" an die Unfallstelle beordert. Die Schiffe sind mit der Löschung des Brandes beschäftigt. Man nimmt an, daß die Löschungsversuche von Erfolg gekrönt sein werden. Man erwartet, daß das Schiff noch im Laufe des heutigen Tages in den Windauschen Hafen eingeschleppt werden wird.

Ueber die Ursache des Brandes und die Höhe des Schadens, der aber wohl sehr erheblich sein dürfte, ist noch nichts bekannt.

Rigaer Rundfunkhörer nahm ununterbrochen SOS-Rufe wahr

* **Riga**, 19. Februar. Der verunglückte Dampfer „Leander" gehört der Schiffahrtsgesellschaft „Neptun" in Bremen. Das Schiff und die Ladung waren versichert. Der Kapitän und die Mannschaft fuhren von Klein-Irben direkt mit dem Zuge nach Riga. Die Nachricht von der Schiffskatastrophe bei Klein-Irben wurde in Riga Dienstag abend durch den Rundfunk bekannt. Viele Hörer, die über stärkere Apparate verfügten, konnten auch deutlich die ununterbrochenen SOS-Rufe wahrnehmen. Im Rundfunk wurde das Konzert unterbrochen, und der Ansager gab kurz die Nachricht vom Brande auf hoher See und richtete an die Hörer des Rundfunks im Gebiet Klein-Irben den Appell, den Seeleuten Hilfe zu leisten.

Die sechs Schüsse ins „Edelweiß"

Welches waren die Motive zur Bluttat in Röntgental?

P. R. **Berlin**, 19. Februar.

Die neueste Mordtat in Röntgental, die den Tod des Malermeisters Arlt forderte und bei der der Schaffner Pohlemann schwer verletzt wurde, beschäftigt die gesamte Oeffentlichkeit Deutschlands. Die Tat stellt sich heute noch so rätselhaft dar, daß die Kriminalpolizei nicht einmal die Feststellung wagt, ob es sich um eine politische Tat oder einen gewöhnlichen Raubmord handelt. Die Tat wurde etwa gegen ½10 Uhr abends begangen. Ein Gewerkschaftsangestellter war am Nachmittag beerdigt worden und einige der an der Trauerfeier Beteiligten hatten sich nach ihrer Rückkehr vom Friedhof in das Lokal „Edelweiß" begeben. Gerade als sie heimkehren wollten,

fielen plötzlich von der Straße her sechs Schüsse,

die das verhangene Fenster durchbohrten, Arlt in den Kopf, Pohlemann in den Mund und noch einen dritten, den Oberpostschaffner Schwebke, in den Arm trafen. Der unbekannte Schütze konnte in der Dunkelheit entkommen, um so mehr als niemand in der ersten Panik daran dachte, ihn zu verfolgen.

Nach den von der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen hat der Täter etwa 20 Meter vor dem Lokal „Edelweiß" gestanden. Von den sechs von ihm abgegebenen Schüssen durchschlugen vier die große Scheibe. Vom Täter fehlt bisher noch jede Spur. Die Schüsse sind, wie die aufgefundenen Patronenhülsen beweisen, aus einem Armeerevolver 08 Kaliber 9 mm abgegeben worden.

Mehrere Zeugen haben sich bei der Polizei gemeldet, die einen Mann gesehen haben wollen, der in gebückter Stellung die Schüsse in das Lokal hineinfeuerte

Dieser Mann wird von ihnen als etwa 1,80 Meter groß beschrieben, er hat Ballonmütze, kurze Hosen und Gamaschen getragen. Er sei, nachdem er die Schüsse abgefeuert hat, in größter Eile geflüchtet. Nach weiteren Aussagen richtet sich der Verdacht auch auf zwei Radfahrer, die die Chaussee entlang gefahren kamen, vor dem Lokal „Edelweiß" abstiegen, in die Gasträume hineinlugten und dann weiterfuhren. Nach Ansicht der Polizei stehen die beiden Radfahrer sicher zur Tat in irgendeiner Beziehung. Trotzdem erscheinen ihr die Angaben der Zeugen nicht zuverlässig genug, da die Täter von ihnen mindestens in einer Entfernung von vierzig Metern gesehen werden konnten und bei der herrschenden Dunkelheit leicht Täuschungen vorgekommen sein können.

Die Ermittlungen der Polizei bewegen sich gegenwärtig in zwei Richtungen, sowohl nach der politischen wie nach der unpolitischen Seite hin. Die Vermutung, daß es sich um einen politischen Mord handele, wird dadurch wachgerufen, daß es sich

bei allen drei Angeschossenen um ausgesprochene Republikaner

die der Sozialdemokratischen Partei nicht fernstanden, handelte.

Das Restaurant „Edelweiß" war früher ein Versammlungslokal der Nationalsozialisten. Nach der schweren Schießerei, die in Röntgental vor mehreren Monaten stattfand, hatte jedoch der Wirt den Nationalsozialisten das Betreten seines Lokals verboten. Aus dieser Tatsache zieht die mit den Nationalsozialisten sympathisierende Presse die seltsame Folgerung, daß die Täter Kommunisten gewesen sein müssen, die nicht wußten, daß das Restaurant von Nationalsozialisten nicht mehr besucht wird. Dieser aus nationalsozialistischen Kreisen stammende Vermutung über die Mordursachen macht begreiflicherweise den Fall nicht weniger mysteriös.

Zehn Nationalsozialisten überfallen

* **Berlin**, 19. Februar. Im Vorort Weißensee wurden gestern kurz nach Mitternacht etwa zehn Nationalsozialisten von politischen Gegnern überfallen. Dabei wurden drei junge Leute am Kopf verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus Weißensee gebracht. Die Täter sind entkommen.

3¼ Milliarden für Frankreichs Marine

* **Paris**, 19. Februar.

Im Abgeordnetenhause wurde gestern der Marinehaushalt angenommen. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Angefordert waren für die französische Flotte rund 3¼ Milliarden Francs. Mehr als die Hälfte dieser Summe soll verwendet werden für den Ausbau der Flotte und des Küstenschutzes. Das neue Programm für den Ausbau der Küstenbefestigungen soll bis zum Jahre 1935 durchgeführt werden. Es erfordert insgesamt 1 Milliarde Francs. Ueber ein Viertel dieses Betrages ist in den neuen Haushalt eingesetzt worden.

Außerdem sollen große unterirdische Petroleumbehälter angelegt werden und zwar zur Versorgung der französischen Flotte im Kriegsfalle. Diese Behälter müssen eine Petroleumreserve von zwei Millionen Tonnen fassen. Der Bau der Petroleumbehälter wird etwa 250 Millionen Francs kosten, die auf mehrere Jahre verteilt werden.

Allgemeiner Bergarbeiterstreik in Frankreich — vorläufig in der Theorie

* **Paris**, 19. Februar. Die französischen Bergarbeitergewerkschaften beschlossen auf ihrer außerordentlichen Tagung einen allgemeinen Bergarbeiterstreik, um jede Lohnherabsetzung zu verhindern. In Pariser Wirtschaftskreisen betont man aber, daß der Beschluß der Bergarbeiter vorläufig nur theoretische Bedeutung habe. Die Bergarbeiter wollen zunächst mit dem Ministerpräsidenten verhandeln und ihn um die Vermittlung der Regierung im Lohnstreit bitten. Die Unterredung mit dem Ministerpräsidenten wird wahrscheinlich heute stattfinden.

Notleidende Landwirtschaft auch in Südafrika

* **London**, 19. Februar. „Times" meldet aus Kapstadt: Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlage zur Unterstützung der Landwirtschaft in dritter Lesung genehmigt. Die Annahme der Vorlage durch den Senat ist gesichert. Die Vorlage ermächtigt die Regierung zur Ausschreibung einer inneren Anleihe von fünf Millionen Pfund Sterling, aus der die den notleidenden Landwirten erwachsenden Verpflichtungen gedeckt werden sollen und zwar im Einzelfalle bis zur Höhe von 100 Pfund Sterling

600 Proteste gegen die letzten Parlamentswahlen in Polen

* **Warschau**, 19. Februar. In Polen sind gegen die letzten Parlamentswahlen bis jetzt über 600 Proteste bei den Gerichten eingelaufen. Der Zeitpunkt für die Gerichtsverhandlungen ist noch nicht festgelegt.

Die bevorstehenden Massenentlassungen in Ost-Oberschlesien

* **Kattowitz**, 19. Februar. Sämtliche oberschlesischen Gewerkschaften haben beim Demobilmachungskommissar gegen die bevorstehenden Massenentlassungen bei der ost-oberschlesischen Schwerindustrie Einspruch erhoben und um eine Vermittlungsaktion durch den Arbeitsminister gebeten. Der Demobilmachungskommissar hat sich gestern nach Warschau begeben, um mit dem Arbeitsminister über die von den Arbeitern geäußerten Wünsche in Verhandlungen einzutreten. Die Gewerkschaften fordern vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit, da sich nach ihrer Meinung dadurch Arbeiterentlassungen vermeiden lassen würden.

„Internationale Automobilausstellung Berlin 1931" eröffnet

* **Berlin**, 19. Februar. Die große Berliner Automobilausstellung, die nach zweijähriger Pause in der Ausstellungsstadt am Kaiserdamm veranstaltet wird, ist heute vormittag ohne irgendwelche Feierlichkeiten für den allgemeinen Besuch freigegeben worden. Die Schau, die den Namen „Internationale Automobilausstellung Berlin 1931" führt, bietet einen umfassenden Ueberblick über den Stand der deutschen und ausländischen Automobiltechnik. Sie ist vor allem geeignet, jeden Besucher davon zu überzeugen, daß die deutsche Automobiltechnik nicht nur Hervorragendes leistet, sondern in den letzten Jahren bahnbrechende Neuarbeit auf den verschiedensten Gebieten vollbringen konnte.

Selbstmordversuch eines ehemaligen Senatspräsidenten

* **Berlin**, 19. Februar. Der ehemalige Senatspräsident am Oberverwaltungsgericht Walter v. Uklanski hat, Blätternachrichten zufolge, in einem Anfall von Schwermut in seiner Wohnung in Charlottenburg einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in die Schläfe schoß. Der Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Heimkehrende Mutter findet ihre drei Kinder erstickt vor

* **Budapest**, 19. Februar. Durch unvorsichtiges Spielen mit dem Feuer kamen auf einem Gehöft in der Nähe von Keeskemet drei Kinder ums Leben. Während der Abwesenheit der Bäuerin, die vor dem Ausgang noch sorgfältig das Feuer im Ofen gelöscht hatte, hatte das älteste Kind das Feuer wieder angezündet. Als die Bäuerin nach Hause kam, fand sie ihre drei Kinder durch Rauch erstickt vor.

Feuerüberfall auf einen italienischen Konsulatsbeamten in Cannes

* **Paris**, 19. Februar. „Echo de Paris" meldet aus Italien: Ein Angestellter des italienischen Konsulats in Cannes, namens Guzzi, der gleichzeitig auch als Musiker in einer Singspielhalle beschäftigt ist, wurde auf dem Nachhauseweg gegen 1 Uhr nachts von zwei Unbekannten verfolgt, die in einer einsamen Straße auf ihn etwa zehn Schüsse abfeuerten. Guzzi blieb unverletzt. Die Untersuchung soll bereits ergeben haben, daß es sich nicht um einen Raubüberfall, sondern um einen Racheakt oder um einen politischen Anschlag handelt.

Streitende Piloten, abstürzendes englisches Marineflugzeug

* **London**, 19. Februar. Der anfangs dieses Monats erfolgte Absturz eines englischen Marineflugzeuges ist, wie sich jetzt herausstellte, durch einen Streit zwischen den beiden Flugzeugführern verursacht worden. Vor dem amtlichen Untersuchungsausschuß erklärte gestern ein Fliegeroffizier, der an dem verhängnisvollen Flug teilgenommen hat, daß der zweite Pilot sich in dem Augenblick des Steuers bemächtigen wollte, als das Wasserflugzeug im Begriffe war, niederzugehen. Der am Steuer sitzende Pilot habe sich gewehrt und bei diesem Kampfe sei das Flugzeug abgestürzt. Bei dem Unglück waren neun Personen, Offiziere und Soldaten, getötet worden.

Der Führer der aufständischen Kurden entkommen

* **London**, 19. Februar.

„Daily Mail" meldet aus Bagdad: Ein amtlicher Bericht besagt, daß der Führer der aufständischen Kurden, Scheich Mahmud aus der ihm drohenden Gefangennahme unter dramatischen Umständen entkommen ist.

Die Irak-Armee und die britischen Luftstreitmächte hatten eine Zeitlang zusammengearbeitet, um den Scheich und seine Anhänger in den schneebedeckten Bergen einzukreisen. Im ganzen waren fünf verschiedene Kolonnen an der Streife beteiligt, während jenseits der Grenze persische Truppen Wache hielten. Unglücklicherweise war aber ein Gebirgspfad unbewacht geblieben und auf ihm sind die Aufständischen und ihre Führer entkommen.

Belagerungszustand über Asuncion

* **Newyork**, 19. Februar. Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Asuncion ist über die Hauptstadt von Paraguay und ihre Umgebung der Belagerungszustand bis zum 31. März verhängt worden. Dieser Schritt der Regierung wurde durch Arbeiterunruhen veranlaßt, die im Anschluß an einen am 15. Dezember v. Js. begonnenen Streik der Bauarbeiter ausgebrochen sind und eine ernste Wendung genommen haben, als vor einigen Tagen der Vorsitzende der Bauarbeitergewerkschaften ermordet wurde.

„Genf öffnet sein Herz"

Der Genfer Vertreter der „Saarbrücker Zeitung" sandte seiner Zeit seinem Blatt den folgenden interessanten Bericht über die letzte Völkerbundsitzung:

Im Genfer Völkerbundshaus herrscht Empörung, Schrecken und Entrüstung. Einige hohe Beamte gehen mit verärgerten Gesichtern herum und andere drücken sich mit verstohlenem Augenzwinkern, Zeitungsausschnitte aus der Pariser Wochenschrift „Candide" in der Hand. Der junge französische Schriftsteller Paul Haurigot hat in dieser Zeitschrift die wortgetreue Wiedergabe einiger Unterhaltungen mit leitenden Beamten des Völkerbundsekretariats veröffentlicht. Diese Artikel sind der Grund zu der Aufregung. Und mit Recht, denn sie werfen ein ganz sonderbares Licht auf den Geist und die Absichten der Genfer internationalen Diplomatie.

Paul Haurigot kam nach Genf mit den allerbesten Empfehlungen aus französischen Kreisen, die ihm Tür und Tor des Völkerbundsekretariats und das Herz seiner Beamten öffneten, die Herrn Haurigot für „durchaus zuverlässig" hielten. Herr Haurigot verdiente dieses Zutrauen auch, denn er hat die Aufzeichnungen seiner Unterredungen, ohne etwas hinzuzutun oder hinwegzulassen, vollkommen unbefangen veröffentlicht. Zweifellos wollte er seinem Lande damit einen Dienst erweisen, aber der Völkerbundsbürokratie und ihrem internationalen Ansehen hat er keinen Gefallen getan.

Der Leiter der Abrüstungsabteilung des Völkerbundsekretariats, der Grieche Aghnides, von dem seine Stellung die allerhöchste Vorsicht und Unparteilichkeit fordert, hat sich nach Haurigots Aufzeichnungen z. B. folgendermaßen geäußert:

„Ihr Franzosen habt in der Abrüstungsfrage nicht geschickt gehandelt. Wenn Ihr nicht abrüstet, wird Deutschland Rüstungsfreiheit verlangen. Alle Völkerrechtssachverständigen, auch die französischen, sind der Ansicht, daß es dazu das Recht hat. Der Versailler Vertrag sagt ausdrücklich: „Deutschland wird entwaffnet, um die allgemeine Abrüstung zu erleichtern." Wenn die allgemeine Abrüstung nicht kommt, wie wird man dann Deutschland daran hindern können, seinerseits zu rüsten? **Liegt das bei der Bevölkerungsvermehrung Deutschlands im Interesse Frankreichs? Paßt auch auf die Engländer auf! Man muß sie verhindern, sich Deutschland anzunähern!** Ihr braucht weniger tatsächlich abzurüsten, aber in den Augen der Welt müßt ihr euch den **Anschein** geben, mehr zu tun. Ich liebe Frankreich. Alle kleinen europäischen Länder wissen, daß sie ohne Frankreich heute den Stahlhelm (casque d'acier) tragen müßten. Ich werde vor der Abrüstungskonferenz eine Reise durch alle Hauptstädte machen. Ich werde dann auch meine Ansichten dem Quai d'Orsai darlegen . . ."

Nach diesen eigenartigen Erklärungen, die er dem französischen Leiter der Presseabteilung des Völkerbundsekretariats, Comert, erzählte, bekam Paul Haurigot bei diesem seinem Landsmann in einem Wutanfall zu hören:

„Was, Aghnides hat gewagt, Ihnen das alles zu sagen? Dieser Mensch, der seinen Posten nur durch uns bekommen hat, Verd . . . . Sein Land schwankt immer zwischen Frankreich und England hin und her. **Es kann jetzt gar keine Rede von Abrüstung sein. So, er macht eine Rundreise? Wenn er am Quai d'Orsay das alles erzählt, wird man ihm innerhalb von vierzehn Tagen alle Rippen brechen. Am Quai d'Orsay wird er sich an der Macht Frankreichs die Finger verbrennen. Aber wir werden ihn noch vor seiner Reise zur Vernunft bringen."**

In einer Unterhaltung mit dem japanischen Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Sugimura, hört Paul Haurigot neben einigen persönlichen und allgemeinen Bemerkungen über Deutschland folgendes:

„Die deutschen Wahlen, die in Frankreich so beunruhigt haben, sind einfach eine Folge der wirtschaftlichen Notlage, die ihrerseits wieder aus der amerikanischen Krise, einem Weltproblem, herrührt. Ich bin deshalb auch gar nicht der Ansicht, daß die französischen Kapitalisten so schnell Deutschland ihre Unterstützung entziehen. Ganz im Gegenteil. **Von der Seite her ist kein Krieg zu fürchten.** Ich bin der Ansicht meines Freundes, des Marschalls Pilsudski: Wir haben nichts von einem demokratischen Deutschland zu fürchten. **Nur Deutschland unter einem großen Mann ist zu fürchten. Ich sehe dort aber keinen großen Mann.** Auch sonst nirgendwo. Es besteht eine Knappheit an großen Staatsmännern. Das ist die Gefahr für Deutschland, daß es keine großen Staatsmänner wie in der Vorkriegszeit hat, wie bei Ihnen. Die jungen Leute in Deutschland sind mit Absicht Extremisten. In Frankreich möchten die jungen Leute ja auch Extremisten sein, aber sie werden es nicht, um ihren Eltern keinen Kummer zu machen. In Deutschland sind die Scheidewände zwischen den Generationen viel stärker. In Deutschland gibt es eine Gefahr von seiten der Jugend her . . ."

Der Leiter der Presseabteilung, Comert, dem diese Aeußerungen Sugimuras nicht gefielen, versah sie Haurigot gegenüber mit einigen Randbemerkungen:

„Japan zieht doch alle Vorteile aus dem Völkerbund. Nur durch ihn spielt es im Völkerbund in den europäischen Fragen die Schiedsrichterrolle, die es solange wünschte. Aber wenn es sich einmal am gemeinsamen Vorgehen beteiligen soll, antwortet es: Japan hat seine besonderen Probleme. Die japanischen Delegationen sind immer die kostspieligsten. Genf ist für sie eine Diplomatenschule und eine Schule für seine Staatsmänner. Es allein schickt halb soviel Attachés, wie alle anderen Länder zusammen."

Daß die Völkerbundsbehörde über diese Veröffentlichungen nicht sehr erbaut war, weil sie dem ängstlich gewahrten Schein echter Internationalität ins Gesicht schlagen und ein sehr bezeichnendes Licht auf das Verhältnis zwischen den französischen, englischen und japanischen Oberbeamten und ihre Ansichten über Deutschland werfen, versteht sich von selbst. Der angekündigten Artikelreihe Paul Haurigots im „Candide" war denn auch kein langes Leben beschert. Das Völkerbundsekretariat unternahm sofort Schritte, um die Fortsetzung der Veröffentlichungen zu verhindern. Diese stille Zensur hat ihre Früchte getragen. Mit der zweiten Fortsetzung wurde die Artikelreihe abgebrochen.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 19.30: Abendveranstaltung. 21.20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.15: Konzert auf der Kinoorgel. 12 und 13.05: Schallplatten. 15.20: Erziehung und Bildung. 18.45: Eine Viertelstunde Deutsch. 22.35: Unterhaltungskonzert.

Hamburg (Welle 372). 8: Die Haushaltungsbuchführung der Landfrau. 11: Französischer Schulfunk. 11.30: Musikalischer Schulfunk. 16: Russische Komponisten. 17: Wie wir den Eros entdeckten. 17.50: Stunde der Werktätigen. 20: Mozartabend. 22.45: Tanzfunk.

Königsberg (Welle 276). 9: Französischer Schulfunk. 11.30: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16: Vom geistigen Erbe der im Weltkrieg Gefallenen. 16.30: Konzert. 17.45: Die Frau als Journalistin. 18.30: Landwirtschaftsfunk. 19: Zitherkonzert. 20.30: „Der letzte Akt". 22.30: Schallplatten.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Schulfunk. 11.30: Zweckmäßige Pflege der Landmaschinen. 15: Jungmädchenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 17.30: Was kostet das Hochschulstudium? 18: Die Bedeutung des deutschen Ostens für die deutsche Wirtschaft. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 20.50: Sinfoniekonzert.

Langenberg (Welle 472). 7, 10.15 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Konzert. 15.50: Kinderstunde. 16.20: Schachfunk für die Jugend. 17: Bewerkonzert. 18: Die Welt im Buch. 18.40: Englische Unterhaltung. 19.25: Zentral- und Vorderasien. 19.45: Abendmusik. 20.30: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Trauerspiel von Friedrich von Schiller. 24: Meister des Jazz.

Mühlacker (Welle 360). 12.15: Schallplatten. 13.30 und 16.30: Konzert. 18.15: Zwischen Deutschland und Frankreich. 18.35: Ueber Abführmittel. 19.15: Schweizer Jodeltrio. 21.15: Konzert. 22.35: Unterhaltungsmusik.

London (Welle 356). 14.15: Konzert leichter Musik. 19.40: Konzert mit Solo für Tenor. 21: Konzert für Cembalo. 22: Konzert der Funkmilitärkapelle.

Stockholm (Welle 435). 17.20: Gesangsvortrag. 20.05: Konzert. 21.45: Unterhaltungsmusik.

Wien (Welle 517). 11: Wiener Musik. 13.10: Berühmte Sänger. 17.30: Franz Schubert, der Liederfürst. 18.15: Körpersport. 19: Italienisch für Anfänger. 20: Polenblut. 22.30: Konzert Blasskapelle.

Memelgau

Kreis Memel

+ **Schwarzort**, 19. Februar. [Der Sportklub] Schwarzort veranstaltete am Sonnabend abend in den Räumen des Hotels May ein Winterfest. Nach Musikvorträgen einer Memeler Kapelle begrüßte Präzentor Buntins namens des Sportklubs Gäste und Mitglieder. Sodann wurden vom Männerchor drei Lieder vorgetragen. Anschließend daran fand die Aufführung einiger kleiner Theaterstücke statt. Hierauf wechselten Vorträge des Gemischten Chors mit turnerischen Vorführungen ab. Bis zum frühen Morgen herrschte unter den Teilnehmern eine gemütliche Stimmung.

Kreis Heydekrug

bl. **Ruß**, 19. Februar. [Die Freiwillige Feuerwehr] veranstatete am vergangenen Sonntag ein Winterfest, zu dem auch Gäste von auswärts erschienen waren. Nach einem Kaffeekonzert begrüßte der Vorsitzende, Amtsvorsteher Skroblies, die Anwesenden und dankte den Mitgliedern für ihre bisherige Pflichterfüllung. Er bat sie, wie bisher so auch weiter in treuer Kameradschaft zusammenzuhalten. Nachdem Gewerberat Böhnstädt dem Leiter des Wasserbauamts in Ruß und Führer der Feuerwehren in Großlitauen, Ingenieur Skardinskas, der im vergangenen Herbst verschiedene Leiter memelländischer Wehren mit einem litauischen Orden dekoriert hatte, ein Ehrendiplom und eine Auszeichnung überreicht hatte, wurden drei Theaterstücke aufgeführt und ein lebendes Bild gezeigt. Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung blieben die Gäste und Mitglieder der Wehr viele Stunden in angeregter Stimmung beisammen.

Kreis Pogegen

sk. **Plaschken**, 19. Februar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der heutige Vieh- und Pferdemarkt war mittelmäßig besucht und beschickt. Der Auftrieb an Pferden betrug etwa 70 Stück, an Vieh zirka 60 Stück. Die Kauflust bei Vieh war befriedigend, bei Pferden schwach. Es kosteten gute, junge Milchkühe 600—700 Lit, ältere Tiere (hochtragend) 500—600 Lit, alte Tiere 400—450 Lit. Gute junge Pferde kosteten bis 800 Lit, ältere Tiere 400—450 Lit, alte Tiere 150—250 Lit, Kunter 400—500 Lit. Schlachtpferde und Klepper 80—100 Lit. Der Markt zog sich bis in den Nachmittag hinein.

sk. **Stonischken**, 19. Februar. [Baconschweine-Verladung.] Der Auftrieb an Baconschweinen am Dienstag betrug 277 Stück. Gezahlt wurden folgende Preise: für Klasse II 0,95 Lit, für Klasse III 0,70 Lit pro Pfund Lebendgewicht.

sk. **Gr. Versteninaken**, 19. Februar. [Stubenbrand.] Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß hier ein Brand rechtzeitig entdeckt wurde. In der Nacht war im Wohnhaus des Gutsbesitzers L. ein Stubenbrand entstanden, der vom Schornstein ausging. Die Zwischendecke fing an zu schwelen. Nur dem Umstand, daß L. nachts nach dem Vieh sehen ging, ist es zuzuschreiben, daß der Brand im Keime erstickt werden konnte. Immerhin ist ein nicht unbeträchtlicher Schaden entstanden.

sk. **Poegen**, 19. Februar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern verladen: 6 Rinder, 39 Schweine und 31 Kälber. Es kosteten Rinder bis 0,75 Lit (vereinzelt 0,80 Lit), Schweine bis 0,75 Lit und Kälber bis 0,80 Lit je Pfund Lebendgewicht.

ey. **Wartulischken**, 19. Februar. [Jahresabschluß der Gemeinde.] Dieser Tage fand zwecks Jahresabschluß eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung bei Kaufmann Meyer statt. Die Prüfung der Kasse ergab, daß die Ausgaben die Einnahmen überschritten hatten. Der Fehlbetrag beträgt 94,84 Lit. Drei ortsarme Kinder wurden einigen Besitzern in Pflege gegeben.

sk. **Uebermemel**, 19. Februar. [Verladebericht.] Es wurden Dienstag 10 Rinder, sechs Kälber und 4 Schafe verladen. Man zahlte für Rinder bis 0,75 Lit, für Kälber bis 0,80 Lit und für Schafe bis 0,60 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Tilsiter Veranstaltungen am Freitag

Stadttheater: „Die drei Musketiere", ein Spiel aus romantischer Zeit mit Musik von gestern und heute, 8 Uhr.

Ostpreußen

„Wie dumm war ich doch . . .!"

Was Saffrans Mitangeklagte aus der Untersuchungshaft schreibt

Bekanntlich kommt demnächst das grauenhafte Verbrechen, das sich im Herbst vorigen Jahres in Rastenburg ereignete, zur gerichtlichen Verhandlung. In der Mordsache gegen Saffran, seinen Komplizen Kippnick und die Mitangeklagte Ella Augustin war die öffentliche Meinung bisher immer stark gegen die Augustin eingenommen. In einzelnen Fällen sollte die Augustin sogar als Anstifterin gelten. Es dürfte daher die Wiedergabe einer Stelle aus einem Brief der Augustin aus der Untersuchungshaft an ihre Angehörigen interessieren: „. . . Und wie dumm war ich doch, daß ich mich so habe ausnutzen lassen. Aber wenn zwei Menschen mich täglich quälten, konnte ich kein Mensch bleiben. Das war geradezu furchtbar; ich hatte keinen Willen mehr, und so machten die beiden mit mir, was sie wollten. Du wirst das nicht begreifen können. Ich wünsche so etwas nicht meinem größten Feinde, und das Entsetzlichste dabei ist, daß ich für meine Arbeit und alles, was ich dort habe erdulden müssen, zuletzt noch umgebracht werden sollte. Aber Gott hat das nicht geschehen lassen! Und so wird er mich auch jetzt schützen; denn ich muß doch an den Eltern, was ich ihnen jetzt angetan habe, alles noch einmal gut machen können . . ." Nach dem Inhalt des ganzen Briefes scheint die Augustin sich vollständig unter dem Einfluß von Saffran und Kippnick gefühlt zu haben und in die Affäre mit hineingezogen worden zu sein. Schließlich scheint sie nicht mehr den Willen zum Widerstand gefunden zu haben. Das Bemerkenswerteste ist aber die Mitteilung, daß Saffran und Kippnick wahrscheinlich beabsichtigten, auch die Augustin umzubringen. Der Prozeß dürfte noch manche Neuigkeit bringen.

17 Stück Jungvieh verbrannt

Auf der Besitzung des Gutsbesitzers Ankermann jun. in Paaris, Kr. Rastenburg, entstand in der großen Scheune Feuer. Während des Löschens brannte plötzlich der kleine Viehstall des Gutsbesitzers Ankermann sen. Der Stall steht ungefähr 300 Meter westlich der brennenden Scheune, so daß man annehmen kann, daß das Feuer durch Funkenflug entstanden ist. Scheune und Stall brannten vollkommen nieder. Mitverbrannt sind 17 Stück Jungvieh, die sich im Stall befanden, und ein Stock-Motorpflug.

*

* **Königsberg**, 19. Februar. [Schülerselbstmord im Auto.] Kürzlich stieg in Königsberg ein junger Mann, der sechzehnjährige Schüler Siegfried Sch., in eine der am Haupthahnhof wartenden Autodroschken, dessen Führer er den Auftrag gab, ihn nach der Chirurgischen Klinik zu fahren. In der langen Reihe, nur 50 Meter von dem Ziel der Fahrt entfernt, hörte der Fahrer des Wagens plötzlich einen Knall. In der Annahme, eine Reifenpanne am Hinterrad zu haben, hielt er sofort an und stieg aus, bemerkte aber bei dieser Gelegenheit Schießpulvergeruch, der aus dem Innern seiner Droschke drang. Sein Fahrgast hatte sich durch einen Schuß ins Herz getötet. Der junge Sch. war erst um 20.30 Uhr von Hause weggegangen. Vor seinem Weggang hatte er eine Auseinandersetzung mit seiner Mutter gehabt, die ihm wegen irgendeiner Sache berechtigte Vorwürfe machte, die er sich scheinbar zu sehr zu Herzen genommen hat. Der Vater des Jünglings hat übrigens auch vor zwei Jahren seinem Leben durch Selbsttötung ein Ende gemacht. Auch der Bruder soll durch Selbstmord geendet haben.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 19. Februar

Entgegen den Erwartungen des Vormittags lagen die Eröffnungskurse heute nur etwa behauptet. Die im gestrigen Nachmittagsverkehr und an der Frankfurter Abendbörse verzeichneten Gewinne vermochten sich nicht mehr zu behaupten. Demgegenüber muß jedoch gesagt werden, daß die Kursentwickelung zu Beginn des Verkehrs mit der Stimmung nicht in Einklang stand und daß die enttäuschenden Anfangsnotierungen auf das wieder sehr stark zurückgeschraubte Geschäft zurückzuführen waren. Anregungen von größerer Bedeutung lagen nicht vor, doch wies man auf die festeren Auslandsmeldungen, die zuversichtlicher gestimmten amerikanischen Wochenberichte aus der Stahlindustrie und auf die neue Erklärung des Kupferhandels hin. Ferner zeigte man sich über die Verständigung zwischen Hamburg Süd und Hapag befriedigt. Die Kursbesserungen bei Hamburg Süd, Ilse und Schubert & Salzer gingen bis zu 2 Prozent, im übrigen ergaben sich, abgesehen von Elektrisch Lieferungen, die 2 Prozent verloren, keine größeren Abweichungen. Chardeaktien waren anfangs nur 2½ Mark höher, zogen jedoch im Verlaufe um weitere 6 Mark an. Hier war naturgemäß die Festigkeit der spanischen Valuta ein ernster Faktor. Kaliwerte neigten eher zur Schwäche. Die Allgemeintendenz neigte nach Festsetzung der ersten Kurse zunächst eher zur Schwäche, später wurde es jedoch, ausgehend vom Farben- und Elektromarkt, allgemein lebhafter. Polyphon gewannen 2 Prozent. Anleihen ruhig. Altbesitz fester, Ausländer gut behauptet, Pfandbriefe und Reichsschuldbuchforderungen gut gehalten. Von Devisen waren Madrid und Brüssel fester, Buenos leicht erholt, Pfunde etwas leichter. Am Geldmarkt ermäßigte sich Tagesgeld auf 4—6 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19.2.G.	19.2.Br	18.2.G.	18.2.Br
Kaunas 100 Litas . . .	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso .	1,363	1,367	1,344	1,348
Kanada	4,201	4,209	4,202	4,210
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,079	2,083
Kairo 1 ägypt. Pfd. . .	20,93	20,97	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St. . . .	20,418	20,458	20,421	20,461
Newyork 1 Dollar . . .	4,2040	4,2120	4,2040	4,2120
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,364	0,366	0,364	0,366
Uruguay	2,917	2,923	2,907	2,913
Amsterdam 100 Guld.	168,67	169,01	168,67	169,01
Athen 100 Drachmen .	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,56	58,68	58,53	58,65
Budapest 100 Pengo .	73,35	73,49	73,36	73,50
Danzig 100 Gulden . .	81,62	81,78	81,62	81,78
Helsingfors 100 fin. M.	10,577	10,597	10,578	10,598
Italien 100 Lire	22,00	22,04	22,00	22,04
Jugoslawien 100 Din. .	7,403	7,417	7,402	7,416
Kopenhagen 100 Kron.	112,40	112,62	112,40	112,62
Lissabon 100 Escudo .	18,84	18,88	18,84	18,88
Oslo 100 Kron.	112,40	112,62	112,42	112,64
Paris 100 Fr.	16,471	16,511	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,445	12,465	12,446	12,466
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	81,09	81,25	81,105	81,265
Sofia 100 Lewa	3,046	3,052	3,046	3,052
Spanien 100 Peseten .	43,06	43,14	42,16	42,24
Stockholm 100 Kron. .	112,51	112,73	112,50	112,72
Talinn 100 estn. Kron.	111,89	112,11	111,89	112,11
Wien 100 Schill. . . .	59,06	59,18	59,05	59,17
Riga	80,89	81,05	80,89	81,05
Bukarest	2,498	2,504	2,498	2,504

Berliner Ostdevisen am 19. Februar. (Tel.) Kaunas 41,98 Geld, 43,06 Brief, Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 19. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 70 inländische Waggons, davon 16 Weizen, 33 Roggen, 9 Gerste, 12 Hafer, ausländische Waggons —. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 27,20, unter Durchschnitt 740 Gramm 27, Tendenz ruhig. Roggen Durchschnitt 702½ Gramm 16,30, unter Durchschnitt 685 Gramm 16 glatt, Gerste 19—19,70—19,80, Hafer 13—13,40, hell 13,60—13,80, fein 14. Tendenz ruhig. Nichtamtlich: Weizen 26—27, Roggen 16,20—16,35, Gerste 18½—19, fein darüber, Hafer 12,30—12,80 Mark. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 19 Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . .	Pfd.	1,50
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . .	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . .	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,28

Tendenz: ruhiger.

Preisnotierungen für Eier

Am 19 Februar 1931

A. Deutsche Eier:				
1. Trinkeier (vollfrische gest.)	Sonderkl. über 65 gr	Kl. A 60 gr	Kl. B 53 gr	Kl. C 48 gr
	12¾	11½	10¾	9½
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kleine und Schmutzeier	7—8	—	—	—
I. Auslandseier:	18er	17er	15½—16er	Leichter
Dänen	10	—	—	9¼
Schweden		—		—
Estländer	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht	68 gr	60—62 gr	57—58 gr	Leichtere
2. Holländer	—	11—11¼	10¼—10¼	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	9—10	—

3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauer a) grosse —, b) normale —
4. Bulgaren —, Rumänien —, Ungarn 8—8½
5. Jugoslawien 8—8½
6. Russen a) grosse —, b) normale —
7. Polen a) grössere —, b) normale 8—8½
8. Abweichende —
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier 6—7

C. In- und ausländische Kühlhauseier
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —
4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnliche 5¾—9

D. Kalkeier:
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —

Witterung: kalt
Tendenz: ruhig

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung ONO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 764 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. Februar
6 Uhr: — 0.5. 8 Uhr: + 1.0, 10 Uhr: + 1,2
12 Uhr: + 1,7.

Wettervorhersage für Freitag, den 20. Februar
Schwache östliche Winde, vorwiegend bedeckt, stellenweise Frühnebel.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 19. Februar.
Tief 759 Pommern, Hochdruckbrücke 762 Finnland bis England.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
83	18	Sven SD. (Fex)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer
84		Alexandra SD. Gnewuck	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause
85	19	Baltanic SD. (Anderson)	Windau	Stückgüter	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
80	18	Werner Vinnen MS.	Buenos Aires via Kiel	Zellulose	A. H. Schwedersky Nachf
81		Dinkela Bandi SD (Jensen	Lerberg	Wicken Zellulose	R. Meyhoefer
82		Sven SD. (Fex)	Libau	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,18. — Wind: OSO. 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Unser langjähriges Mitglied

Berta Geroschus

ist gestorben 5877

Ehre ihrem Andenken!

Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 3 Uhr, von der Vittener Leichenhalle aus statt. Mitglieder versammeln sich daselbst.

Memeler Volksverein

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen **Maria Lange,** geb Dickhäuser, findet am Sonnabend, nachm. 2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

Allen, welche durch tröstende Worte, durch Blumenspenden und Teilnahme am Begräbnis unserer geliebten Mutter freundlich gedachten, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank (5862

Geschwister Goerke.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Priess** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe spreche ich allen meinen herzlichen Dank aus.

5858) **Carl Stehr.**

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für Kranz- und Blumenspenden, auch für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Hübner** am Sarge und Grabe sagen wir unsern herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen

J. Kullack und Kinder

5 86

Sabbat-Anfang 4 Uhr 35 Min.
Sabbat-Ausgang 6 Uhr 05 Min.
Mincha an Wochentagen 4 Uhr 45 Min.

Goethebund

Montag, den 23. Februar
abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums

Kurt Hielscher

Vortrag mit Lichtbildern
nach eigenen Aufnahmen

„Durch Dalmatien, Montenegro, die Herzegowina. Bosnien, Serbien nach Südmazedonien".

Nächster Abend:

Donnerstag, d. 26. Februar
abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums

Der flämische Dichter:

Felix Timmermans

„Aus eigenen Werken"

Vorverkauf für beide Veranstaltungen ab heute in **Rob. Schmidts** Buchhandlung.

Eintrittspreise: Mitglieder **2** Lit, Schüler **1** Lit, Nichtmitglieder **4** Lit

5878

Vitautas-Gymnasium zu Memel

Die **Aufnahmeprüfung** in alle neun Klassen des Gymnasiums findet am **23. März d. Js., 8** Uhr vormittags, im Gebäude des Gymnasiums — Memel, Bahnhofstraße 8 — statt. In das Gymnasium werden Schüler im Alter von 10 Jahren an aufgenommen. (5874

Direktor.

Lichtspiele

Apollo

Freitag und folgende Tage
5¼ und 8¼ Uhr

Das Flötenkonzert von SANSSOUCI

Schicksalsstunden der Weltgeschichte

Der große **Ufa**-Prunk-, Sprech- und Tonfilm mit **Otto Gebühr, Renate Müller, Hans Rehmann, Walter Janssen, Hans Brausewetter und weiteren 30 der besten deutschen Darsteller.**

Weltgeschichte unter den Klängen des Menuetts! Verschwörung gegen den gefürchteten Preußenkönig zwischen Tanz und Kartenspiel, zwischen Trunk und Liebesgeflüster — Friedrich der Große pariert und gibt in jenem berühmtesten und bedeutungsvollsten Flötenkonzert in Sanssouci den Auftakt zum Siebenjährigen Krieg. In diesem großangelegten, historischen Rahmen vollzieht sich wirbelndes, atemraubendes Geschehen, voll von Königsworten und Frauenlachen, von Liebe und Reiterbravour, von Herzens- und Soldatendienst. **Otto Gebühr** — der weltbekannte Fridericus-Darsteller — gestaltet durch die Macht des Wortes den großen König in noch vollendeterer Form als bisher.

Tönendes Beiprogramm — Tönende Wochenschau.

Kartenvorverkauf

zu den Abendvorstellungen (sowie zur 5¼ Uhr-Vorstellung am Sonntag) täglich von 11 bis 12 Uhr und von 6 bis 7 Uhr abends an der Apollokasse.

Telefonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

5886

Kammer

Täglich
5 und 8 Uhr

Das grosse stumme Doppelprogramm

Ermäßigte Preise

Lit 1.25 bis Lit 2.75

Herrin der Liebe

mit

Greta Garbo
John Gilbert

Dazu

Wenn die Großstadt schläft

mit

Lon Chaney
Anita Page

Wochenschau

Kammer

Freitag 2 Uhr

Jugend- und Familienvorstellung

Achtung Australien — Achtung Asien!

Der grosse Kultur-Tonfilm

Wochenschau

Kinder 1 Lit Erwachsene 2 Lit

5887

Zwangsversteigerung

Sonnabend, d. 21. d. Mts., vormittags **10** Uhr, werde ich Budsarger Str. 11 (Neubau) in meinem Büro einen als Eigentum des Büroassistenten **Peterait** gepfändeten

Herrenwintermantel

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (5885

Grigat, Gerichtsvollzieher.

Taxe-Anruf 5845

Zentrale **653**
Alexanderstr. **1271**
Litauer Tor **655**
} Tag- und Nachtanruf

Marktstraße **1255** Taganruf

Rohkost-Küche

als **Heilnahrung** mit 308 Rezepten (5848

Fleischlose-Küche

Ratschläge für Kuren aller Art m. 610 Rezepten Neueste Erforschungen auf diesem Gebiet, von **Lisbeth Ankenbrand,** zu haben

Abt. Nährm. f. naturgem. Lebensweise

M. Morenings

Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15

Herrschaftliche schöne

7-Zimmer-Wohnung

mit Nebenräumen. 1. Etage, per sofort oder später zu vermieten, evtl. auch möbliert. Besichtigung von 11—1 Uhr.

5866) **Preiss,** Marktstraße 7/8.

Liedertafel

Heute, pünktl. 8 Uhr:

Uebung

zum Stiftungsfest

Vollzählig. Erscheinen unbedingt erforderl.

5851) Der Vorstand.

Freibank

Freitag, d. 20. Febr., 8½ Uhr vorm.

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Meine

homöopathische Praxis

befindet sich jetzt **Marktstraße Nr. 9** neben R. Waller.

Die von berühmten Kapazitäten neu herausgebrachten homöopath. Medizinen haben verblüffende Wirkung und Heilung bei folgenden Krankheiten hervorgerufen: Magenleiden, Nerven, Nieren, Herz, Verkalkung, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Zucker. Selbst bei veralteten Leiden sind Wunder geschehen. Tausende von Dankschreiben. Sie erfahren durch mich schnelle u. sichere Heilung. [5854

M. Feiwelowitz
Naturheilk.

Der Preis f. Behandl. ist sehr mäßig.

Hiermit warne

ich einen jeden, meinem Sohne **Ernst Klunk** auf meinen Namen zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme. [5876

Eugen Klunk
Friedrichsrhede 16.

Capitol

Täglich 5½ und 8¼ Uhr

Erm. Eintrittspr.: Lit 1.—, 1 50 u. 2.—

Laura la Plante und **John Boles** in dem grandiosen Filmwerk mit **Gesangseinlagen (Marseillaise usw.)**

Das Lied der Freiheit

(Der Kapitän der Garde)

Ein Großfilm und ein voller Erfolg!

Verstärkte Kapelle Krawetz

556

Pat u. Patachon als Filmhelden

Capitol

Freitag **3 Uhr** nachmittags

Jugendvorstellung

Pat und Patachon als Filmhelden

Jeder weiss, dass ein Film mit diesen Darstellern ununterbrochenes Lachen bedeutet! 5859

Kinder 50 Cent / Erwachsene 1 Lit

15—20 000 Lit

für gutgehendes Geschäft gesucht. Sicherheiten vorhanden. Angebote unter **4255** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5844

Treuhand- und Revisions-Kontor
Arved Ogilvie

Bäckerstraße 1 Telefon 812

vermittelt Hypotheken und Bankkredite

5-20

Häute- und Fell-Verwertungs-Genossenschaft Memel G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva		Passiva	
Utensilien-Konto	1,—	Genossenschafts-Kapital-Konto	11 475,—
Kassa-Konto	26,10	Reservefonds-Konto	5 041,—
Vorschuß-Konto	3 450,—	Reingewinn	1 720,10
Bank-Konto-Guthaben	14 759,—		
	18 236,10		18 236,10

Verlust- und Gewinn-Rechnung

Verluste		Gewinne	
Handlungsunkosten-Konto	13 054,05	Waren-Konto	9 802,82
Verlustvortrag v. 1929	199,34	Zinsen-Konto	1 247,67
Reingewinn	1 720,10	Entschädigungs-Konto	3 923,—
	14 973,49		14 973,49

Memel, den 31. Dezember 1930. (5843

Der Vorstand — **Heydemann Ed. Schmidt**

Der Aufsichtsrat — **Telg,** Vorsitzender

Vorstehende Bilanz stimmt mit den ordnungsgemäß geführten Büchern überein.

Alfred Feist, vereidigter Bücherrevisor.

Städt. Schauspielhaus Memel

Gastspiele der Litauischen Staatsoper

Sonnabend, den 21. Februar
8 Uhr abends

Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano
Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Sonntag, den 22. Februar
1.30 mittags

Der Schwanensee

Ballett
in 4 Bildern von P. Tschaikowsky
Preise von Lit **1—5**

Sonntag, den 22. Februar
8 Uhr abends

Boris Godunoff

Oper in 7 Bildern von M. Mussorgsky
Preise von Lit **2—10**

Montag, den 23. Februar
8 Uhr abends

Tannhäuser

Oper in 4 Bildern von R. Wagner
Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Dienstag, den 24. Februar
8 Uhr abends

Werter

Oper in 4 Bildern von Massenet
Preise von Lit **2—10**

Mittwoch, den 25. Februar
8 Uhr abends

Andrea Chénier

Oper in 4 Akten von U. Giordano
Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Donnerstag, 26. Februar
8 Uhr abends

Pique Dame

Oper
in 7 Bildern von P. Tschaikowsky
Preise von Lit **2—10**

Freitag, den 27. Februar
8 Uhr abends

Tannhäuser

Oper in 4 Bilder von R. Wagner
Unter Mitwirkung von

K. Petrauskas

Preise von Lit **3—12**

Sonnabend, den 28. Februar
8 Uhr abends

Carmen

Oper in 4 Akten von G. Bizet
Preise von Lit **1—5**

Vorverkauf: ab Montag, den 16 Febr. Für die Vorstellung von **„Carmen"** am Sonnabend, dem 28. findet ein öffentlicher Kartenverkauf **nicht** statt.

Das Spiel ist gewonnen 3:1!

5864

Reste! Reste!

spottbillig

alle Sorten Stoffe

nie wiederkehrende Kaufgelegenheit empfiehlt (5857

Gerson Scher
Grabenstraße 5

Lokomotivführer

gesucht (5884

Höjgaard & Schultz
Kretinga

Kaufen Sie wo gut u. billig ist!

Arbeitshosen, feste Qualität . **8** Lit
Hosen mit Kammgarnstreifen . **10** Lit
Manchesterhosen . . . . **16** Lit
Arbeitsjacken . . . . . **8,50** Lit
Schlosseranzüge . . . . . **17** Lit
Ulster, Lederjacken. Winterjoppen. Twillanzüge und anderes zu tabelhaften Preisen. [5853

Bekleidungshaus Neuer Markt 1

Achtung Arbeiter!!

Ich verkaufe: (3364

Arbeits-Hosen . . . . von **9.90** an
Männer-Hosen in Kammgarnstreifen von **12.90** an
Männer-Hemden . . . von **4.90** an
Männer-Unterhosen . von **3.90** an

R. Eljasch, Marktstraße 42/43

Siegfried-Sardinen

sind die besten

4533

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Arbeitsschlitten

verkauft [5855

Golden, Friedrichsmarkt 17, Laden.

Fleischmehl

zur Fütterung von Schweinen und Geflügel sehr geeignet

pro Zentner 12 Lit, zu haben. [5840

Städt. Schlachhof.

Achtung!

Frisch eingetroffen: **Blumenkohl, Spinat, Aepfel, Birnen, Trauben,** sow. täglich ff. **Butter, Puten und Suppenhühner** zu haben. [5861

Weichert, Marktstraße 40. Tel. 1156.

Runder Tisch

Schränkchen f. Radio u. Grammoph., Flurgarderobe, Nähtisch preisw. zu verk. [5873

Karlstraße 2a.

Unterricht

Wer erteilt **Unterricht in der litauischen Sprache**

Angebote unter 4249 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [5823

Wer erteilt **Unterricht im Hebräischen**

Angebote unter 4248 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [5824

Auto-Vermietungen

Fuhrhalterei und Autovermietung

E. Krieg [5598

Telephon 516.

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterait
Hospitalstraße Nr. 25

Telefon 929

5256) **F. Krullis**

Anruf 983

2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4

Stellen-Angebote

Kinderfräulein

für 3 Kinder v. 3—6 Jahren gef. Gehalt 75 Lit monatlich. [5829

Bresnevitsch
Telsiai, Gut Gerule.

Tüchtiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen f. bess. Haushalt per 1. 4. gesucht. Ang. unt. **4230** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5732

Sauberes, ehrliches

Mädchen

mögl. vom Lande, für kl. Haus- u. Gartenwirtsch. v. sof. od. 1.3. ges. Meldung. Memel, Schlachthofstr. 6, unt. [5825

Aufwärterin

die kochen kann, ges. Thomasstr. 3/5, 1 Tr. [5838

Aufwartefrau

sucht [5868

Schmidt, Moltkestr. 1

Stadtreisender

der Kolonialwarenbranche von einer hiesigen Großhandlung ges. Ang. u. 4258 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5849

Zweites

Mädchen

mit guten Zeugnissen u. eigener Schlafstelle v. sofort gesucht. [5867

Frau Schim van der Loeff
Libauer Straße 37a.

Tüchtiges, zuverlässig.

Mädchen

oder Stütze mit Kochkenntnissen sucht zum 1. März [5842

Frau A. Rasch
Elch-Drogerie
Marktstraße 9.

Aufwärterin

gesucht. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [5850

Verkäufe

1 Leitspindeldrehbank zirka 1,60 Drehlänge
1 gr. Bohrmaschine für Kraftbetrieb
1 Spindelpresse
1 Siekenmaschine
gebr., aber gut erh.

billig abzugeben. Zu erfr. bei [5881

Spitz, Ankerstraße 17
Telefon 284.

Eine gut erhaltene

Drehmangel

bill. zu verkaufen. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. [5843

Memeler Dampfboot Freitag, den 20. Februar 1931 **Beilage Nr. 43**
Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 19. Februar

Freitag, den 20. Februar 1931, nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathause. [5865

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Montag, dem 23. Februar 1931, 5 Uhr nachmittags, findet im Memeler Magistratsgebäude die dritte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Gesetz betreffend Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebiets zur Bestreitung von Ausgaben im Jahre 1931. 3. Lesung und Schlußabstimmung.
2. Gesetz betreffend Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel und die Festsetzung der Zahl der Wohnungsuchenden. 3. Lesung und Schlußabstimmung.
3. Gesetz betreffend Aenderung des Scheckgesetzes vom 11. März 1908. Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
4. Gesetz betreffend ärztliche Ehrengerichte. Dazu Beschluß der Kommission VII. 2. Lesung.
5. Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Gesetzes über den Besitz von Schußwaffen vom 28. Mai 1926 (Amtsblatt Seite 360 ff.). 1. Lesung.
6. Gesetzentwurf betreffend Disziplinargerichte. 1. Lesung.
7. Gesetzentwurf betreffend Ablösung öffentlicher Anleihen. 1. Lesung.
8. Gesetzentwurf betreffend Meliorationsdarlehen (Beschluß der Kommission VII). 1. Lesung.
9. Antrag des Direktoriums betr. Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.
10. Beschlüsse der Kommission III betreffend
    a) Dringlichkeitsantrag 5/31 betreffend Barunterstützung für registrierte Arbeitslose,
    b) Dringlichkeitsantrag 163/30 betreffend Aenderung der Richtlinien für die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung.
11. Schreiben des Direktoriums vom 22. 1. 1931 Nr. 2368/30 betreffend abgeänderten Hauptetat. Dazu Beschluß der Kommission III.
12. Bericht der Kommission V betreffend persönliche Bemerkung des Abg. Bertschus in Kriegsbeschädigtenangelegenheiten.
13. Beschluß der Kommission VIII betreffend Wahlprüfungen.
14. Kleine Anfragen.

Kurt Hielscher im Goethebund

Lichtbildervortrag „Von Dalmatien durch Montenegro, die Herzegowina, Bosnien, Serbien nach Süd-Mazedonien"

Kurt Hielscher ist geborener Schlesier. In seiner Heimat war er bemüht, eine große Kulturorganisation zu schaffen. Bei einer Spanienreise wurde er vom Kriegsausbruch überrascht; er brachte vier Jahre in diesem Lande zu. Hier entdeckte er seine Lebensaufgabe in der in ihm schlummernden photographischen Gestaltungskraft. Man darf bei Hielscher die Eigenschaft zum Photographieren nicht im handwerklichen, nicht einmal im kunsthandwerklichen Begriff des Wortes suchen. Sie ist ihm nur technisches Hilfsmittel zu künstlerischer Gestaltung. Das Bild, das er mit Hilfe der Kamera herstellt, steht auf der Höhe des unmittelbaren Kunstwerkes und rangiert neben dem des Malers, Zeichners und Graphikers, gleichviel, ob es sich um Landschaft, Lebewesen oder Stilleben handelt. Hielscher hat in Spanien allein 45 000 Aufnahmen gemacht, aus denen sein in der ganzen Welt bekanntes Spanienbuch hervorging.

Nach dem Kriege bereiste er Italien, Oesterreich, Deutschland und Jugoslawien. Eine Reihe herrlicher Werke berichtet darüber. Das Ergebnis einer Nordlandreise wird in Kürze in gleicher Form erscheinen. Ueber seine Bücher und die photographischen Aufnahmen erhielt er anerkennende Urteile einer Anzahl hervorragender Persönlichkeiten auf dem Gebiete des geistigen Lebens, wie Hans Thoma, Slevogt, Orlik, Kampf, Gerhart Hauptmann, Frenssen, Münchhausen, Zweig, Sven Hedin, Eckener u. a.

Am Montag hält Kurt Hielscher in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule einen Lichtbildervortrag „Von Dalmatien durch Montenegro, die Herzegowina, Bosnien, Serbien nach Süd-Mazedonien". Die jugoslawische Regierung hatte den Künstler eingeladen, als ihr Gast das Land zu bereisen. Als Gastgeschenk schrieb er ein in viele Sprachen übersetztes Buch und erzählt in Vorträgen von der landschaftlichen und architektonischen Schönheit dieses Landes.

Besser heute als morgen

Postbezieher, die **heute** noch den Bezug des „Memeler Dampfboot" für den Monat März erneuern, schließen hierdurch die Gefahr einer Lieferungsunterbrechung beim Monatswechsel aus.

Verlag des „Memeler Dampfboot".

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch das

„Memeler Dampfboot"

für den Monat März 1931 zum Preise von Litas 5,30 mit Zustellung

....., den ..... Februar 1931

Name .....

Stand .....

Wohnung .....

* **Auf der Leipziger Messe** werden die Messebesucher das „Memeler Dampfboot" wieder vorfinden; es wird im Treffpunkt der Memelländer (Ritterstraße 6—10, Handelshochschule) zur Benutzung ausliegen.

* **Prüfung von Gärtnerlehrlingen.** Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet veranstaltet am Freitag, dem 20. März d. Js., in der Gärtnerei Wehr in Heydekrug die Prüfung von Gärtnerlehrlingen. Zur Prüfung zugelassen werden nur Lehrlinge aus anerkannten Lehrgärtnereien. Die Prüfung gliedert sich in einen praktischen und einen theoretischen Teil. Der praktische Teil findet vormittags in der Gärtnerei, der theoretische Teil am Nachmittag in der Landwirtschaftsschule statt. Die Teilnahme der Lehrherren an der Prüfung ist erwünscht.

* **Unfall.** Heute vormittag wurde das Krankenauto nach einer Fabrik auf Schmelz gerufen. Hier war der Arbeiter Johann Petereit, Mühlentorstraße Nr. 88 wohnhaft, verunglückt. Petereit wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Viehverladung auf dem Memeler Bahnhof.** Am Dienstag wurden auf dem Memeler Bahnhof 24 Schweine, zwei Kälber und ein Rind verladen. Für Schweine wurden 65—70 Cent, für Kälber 60 bis 70 Cent und für das Rind (Bullen) 65 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

* **Betrug?** Von der Memeler Kriminalpolizei wird uns geschrieben: Mehrere hiesige Geschäftsleute sind innerhalb der letzten drei Monate in der Weise geschädigt worden, daß ein Schmied Vladas Seflauskas aus Plunge bei ihnen Radio- und Grammophonapparate im Werte von mehreren hundert Lit auf Abzahlung gekauft und nur einen geringen Betrag angezahlt hat. Für den Rest hat er Wechsel gegeben, die am Fälligkeitstage nicht eingelöst worden sind und auch nicht eingelöst werden können, da Seflauskas vollständig mittellos ist. Seflauskas dürfte deshalb von vornherein in betrügerischer Absicht die Apparate gekauft und sie trotz Vorbehalt des Eigentumsrechtes seitens der Verkäufer längst wieder weiterverkauft haben. Als Gehilfen des genannten Seflauskas sind folgende Personen aufgetreten, die teilweise ebenfalls Apparate gekauft und außer der Anzahlung weitere Zahlungen nicht geleistet haben, und zwar: Mühlenbesitzer Juozas Aukskalnys aus Stigrenu, Kreis Tauroggen, Landwirt Juozas Zasitis aus Zasinas, Kreis Tauroggen, und Kraftwagenführer Juozas Juraschka, Kvedarna, Kreis Tauroggen. Da mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen ist, daß die genannten Personen noch weitere Geschäftsleute auf ähnliche Art betrogen haben, bittet die Memeler Kriminalpolizei diese Geschäftsleute, umgehend Anzeige bei ihr zu erstatten.

* **Diebstähle.** Dieser Tage ist einer in Schmelz wohnhaften Frau aus ihrer unverschlossenen Wohnung ein in einem ebenfalls unverschlossen gewesenen Schränkchen aufbewahrter Geldbetrag von 6 Lit gestohlen worden. — In der letzten Zeit sind einer in der Großen Wasserstraße wohnhaften Hausbesitzerin zwei Kopfkissen ohne Bezug aus ihrer Wohnung entwendet worden. Sachdienliche Angaben zu den vorstehenden Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Rittergutsbesitzer Conrad jun. und die Memeler Aerzte

Von Rittergutsbesitzer Conrad jun. erhalten wir wiederum eine Zuschrift:

„Ich bedauere es sehr, Sie nochmals um die Aufnahme einer Entgegnung hinsichtlich der Differenzen, die zwischen den Memeler Aerzten und mir entstanden sind, bitten zu müssen. Da Sie aber vorgestern den Angriff der Herren Aerzte auf mich unter Fettdruck meines Namens gebracht haben, muß ich natürlich Wert darauf legen, daß die Angelegenheit auch an derselben Stelle geklärt wird.

Zufällig steht in derselben Nummer Ihrer Zeitung, in der mein Gegner nunmehr erklärt, daß die offizielle Vertretung des Memeler Aerztevereins hinter seinen Ausführungen stünde, in der Rubrik „Briefkasten" folgender Satz: „B. T. Memel II. Namenlose Anfragen beantworten wir nicht." Ganz mein Standpunkt; was dem „Memeler Dampfboot" recht ist, ist mir und hoffentlich auch den Herren Aerzten billig. Wenn jemand den vielleicht auch schwachen Versuch unternimmt, mich persönlich unter Fettdruck meines Namens als „völlig ahnungslos" usw. usw. hinzustellen, verlange ich auch von ihm, daß er mir Gelegenheit gibt, ebenso unter Nennung seines Namens zu erwidern, (wobei schon heute bemerkt sei, daß die Erwiderung auf die einzelnen Punkte mir kaum schwer fallen wird).

Die Behauptung des Vertreters des Memeler Aerztevereins, „daß aus dem Inhalt seiner Zuschrift die Autorenschaft einwandfrei hervorginge", „daß jeder, der nur einigermaßen mit den hier zur Diskussion stehenden Krankenkassenangelegenheiten Bescheid weiß, den Autor kenne", wird diesseits bestritten, ist außerdem allein nicht maßgebend. Ich stelle dem folgende Behauptungen gegenüber:

1. Aus dem Inhalt der ersten Zuschrift geht die Autorenschaft — der Name des Verfassers — nicht hervor;
2. Es ist gänzlich unwesentlich, ob jemand, der sich über Krankenkassenangelegenheiten äußert, den Namen — und hierauf kommt es an — des Vorsitzenden des Memeler Aerztevereins kennt;
3. Von angenommen 10 000 Lesern des „Memeler Dampfboots" kennen bestimmt noch nicht 15 Prozent den Namen des Vorsitzenden des Memeler Aerztevereins, diesen aber kennen zu lernen, haben m. E. sowohl die Leser des „Memeler Dampfboots", wie auch meine Wenigkeit Anspruch.

Namenlose Anfragen beantworte auch ich nicht!

Hochachtungsvoll
H. Conrad jr.

*

Der Verfasser der bekanntlich „von ärztlicher Seite" stammenden Zuschrift antwortet auf die oben wiedergegebenen Ausführungen des Herr Conrad wie folgt:

„Es ist eine übliche Gepflogenheit von Berufsverbänden, Verlautbarungen in die Presse zu bringen ohne Namennennung eines persönlichen Autors, da die Person nichts zur Sache tut, der Autor nur das Organ des Verbandes ist, soweit es sich überhaupt bei derartigen Angelegenheiten um einen Autor handelt. Es muß auch Herrn Conrad bekannt sein, daß der Vorsitzende durchaus nicht alle Funktionen eines Verbandes ausübt. So liegt z. B. die Vertretung des Memeler Aerztevereins in Krankenkassenangelegenheiten nicht in den Händen des Vorsitzenden, er ist nicht Mitglied der diesbezüglichen Kommission, kann also auch nicht mit der von Herrn Conrad gebrauchten Bemerkung „Ausrede" getroffen sein.

Der Vergleich mit dem „Briefkasten" ist wohl etwas eigenartig, denn wir haben keine Anfrage an Herrn Conrad gerichtet. Außerdem verlangt der Briefkastenonkel auch nicht, daß der Name des Anfragenden in die Zeitung kommt. Wir halten eine weitere Unterhaltung an dieser Stelle wirklich für zwecklos. Unseren Namen werden wir Herrn Conrad persönlich mitteilen. Natürlich ist das dann eine persönliche Angelegenheit, nicht eine solche des Memeler Aerztevereins."

Strafkammer Memel

Unterschlagung. Der seit längerer Zeit vom Amt suspendierte Rektor K. wurde in der Berufungsverhandlung von der Strafkammer Memel wegen Bestechung im Sinne des § 331 des Strafgesetzbuches in einem Falle, wegen Unterschlagung im Sinne des § 246 des Strafgesetzbuches in zwei Fällen und wegen Unterschlagung im Amt im Sinne des Paragraphen 350 des Strafgesetzbuches in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis unter voller Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen je zur Hälfte dem Angeklagten und der Staatskasse zur Last.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Februar 1931

Aufgeboten: Buchhalter Mykolas Kamuntavičius mit Kontoristin Ilse Matzeit, beide von hier.

Gestorben: Wagenführerwitwe Johanne Marie Habedank, geb. Willuweit, 55 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Freitag

Apollo-Lichtspiele: „Das Flötenkonzert von Sanssouci", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Herrin der Liebe", 5¼ u. 8¼ Uhr. — Jugend- und Familienvorstellung 2 Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Lied der Freiheit", 5½ und 8¼ Uhr. — Jugendvorstellung 3 Uhr.

Heydekrug 19 Februar

* **Beginn der Abiturienten-Prüfungsarbeiten an der Herderschule.** Am Mittwoch haben die schriftlichen Arbeiten zur bevorstehenden Abiturientenprüfung an der Herderschule begonnen: sie dauern bis Sonnabend dieser Woche. In diesem Jahr haben sich nur sechs Abiturienten zur Prüfung gemeldet; im nächsten Jahr dürften es achtzehn sein.

* **Aenderung des Fahrplans der Kleinbahn Heydekrug—Kolleschen.** Vom 20. Februar ab verkehrt die Kleinbahn Heydekrug—Kolleschen nach einem neuen Fahrplan. Von Heydekrug fahren zwei Züge nach Kolleschen. Der eine Zug fährt um 13,20 Uhr vom Ort Heydekrug und um 13,40 Uhr vom Staatsbahnhof Heydekrug ab; der zweite Zug verläßt um 18,25 Uhr Heydekrug Ort und um 18,45 Uhr den Staatsbahnhof Heydekrug. Der erste Zug trifft um 14,13 Uhr und der zweite Zug um 19,18 Uhr in Kolleschen ein. Von Kolleschen verkehren ebenfalls zwei Züge nach Heydekrug, und zwar ab Kolleschen um 4,55 Uhr, an Staatsbahnhof Heydekrug um 5,28 Uhr und an Heydekrug Ort um 6 Uhr, ferner ab Kolleschen um 17,25 Uhr, an Staatsbahnhof Heydekrug um 17,58 Uhr und an Ort Heydekrug um 18,06 Uhr.

* **Die Abbrucharbeiten** an der alten Chausseebrücke in der Nähe der Markthalle haben bereits begonnen. Bei Sprengungen am Mittwoch flogen Stücke sogar bis zum Neuen Markt hin. Dabei wurde eine Schaufensterscheibe des Kaufhauses Louis Kuppermann eingeschlagen. Ein Sprengstück flog einem Kriegsinvaliden ganz dicht am Kopf vorbei. Merkwürdigerweise waren die Sprengungsarbeiten vorher öffentlich nicht bekannt gemacht worden.

Strafkammer Heydekrug

Ein alter Sünder. Vor dem Schöffengericht war der 73jährige Losmann Johann J. aus Szieße zu 1½ Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er sich an einem Kinde eingestandenermaßen unsittlich vergangen hatte. Das Gericht hatte dem alten Mann, der einen ziemlich blöden Eindruck erweckt, eine Bewährungsfrist bewilligt. Die Staatsanwaltschaft hatte dagegen betreffend des Strafmaßes Berufung eingelegt. Die Strafkammer änderte das Urteil auf Grund des § 176 Abs. 3 St.-G.-B. dergestalt ab, daß sie die Berufung der Staatsanwaltschaft verwarf und auf einen Monat und vierzehn Tage Gefängnis erkannte. Eine Bewährungsfrist wurde dem Angeklagten nicht bewilligt.

Vergessen ist verspielt. Eine Anna St. aus J. hatte sich einer Zollhinterziehung schuldig gemacht und war von dem zuständigen Zollamt mit einem Strafbefehl bedacht worden. Dagegen hatte sie Einspruch erhoben. Vor dem Schöffengericht in Ruß wurde festgestellt, daß der Strafbefehl der Angeklagten verspätet zugestellt worden war. Es wurde infolgedessen das Verfahren gegen sie eingestellt. Dagegen hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, doch wurde auch diese Berufung von der Kammer verworfen.

Roßtäuscher. Vom Schöffengericht in Heydekrug wurde der Pferdehändler Sch. aus Memel wegen Betruges zu 400 Lit Geldstrafe verurteilt. Sowohl die Staatsanwaltschaft, wie auch der Angeklagte hatten dagegen Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte im Mai 1929 an den Besitzer J. in Szießgirren ein Pferd für den Preis von 600 Lit unter der ausdrücklichen Versicherung verkauft, daß das Tier gesund und zugfest sei. Nachdem J. kaum einige hundert Meter mit dem Pferd gefahren war, fiel es zur Erde und man merkte sofort, daß es hochgradig krank war. Durch Sachverständige wurde später festgestellt, daß das Tier nicht nur schwer herzkrank, sondern auch dämpfig und lahm war. Das Schöffengericht nahm wohl mit Recht an, daß dem Verkäufer die Krankheit des Pferdes wohlbekannt war und daß er aus reinem Eigennutz gehandelt hat. Nach ausgedehnter Beweisaufnahme kam die Strafkammer zu einer Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft.

Bedeutender Rückgang der Viehausfuhr

aus dem Memelgebiet nach Deutschland

Die Viehausfuhr aus dem Memelgebiet nach Deutschland ist in den letzten vier Jahren bei den meisten Tiergattungen bedeutend zurückgegangen.

Während im Jahre 1926 noch 1042 Pferde nach Deutschland gingen, sind im Jahre 1927 nur 304 Pferde, 1928 413 Pferde, 1929 271 Pferde und 1930 nur noch 189 Pferde nach Deutschland gegangen. Diese 189 Pferde verteilen sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Pogegen 170 Pferde, Heydekrug 12 Pferde und Memel 7 Pferde. Die Zahl der Fohlen, die im Jahre 1930 nach Deutschland gingen, betrug 23, und zwar 21 aus dem Kreise Pogegen und 2 aus dem Kreise Memel. Im Jahre 1926 wurden 26 Fohlen, 1927 30 Fohlen, 1928 23 Fohlen und 1929 22 Fohlen ausgeführt.

Auch die Ausfuhr von Rindern nach Deutschland ist fast um die Hälfte zurückgegangen. Im Jahre 1926 wurden noch 7884 Stück dorthin ausgeführt. Seitdem ist die Ausfuhr mit jedem Jahr kleiner geworden. Sie betrug im Jahre 1927 7047 Rinder, 1928 7826 Rinder, 1929 6384 Rinder und 1930 nur noch 4625 Rinder, davon 2454 aus dem Kreise Pogegen, 679 aus dem Kreise Heydekrug und 1492 aus dem Kreise Memel. Nur in der Ausfuhr von Kälbern ist ein wesentlicher Rückgang nicht zu verzeichnen. Im Jahre 1926 wurden 17 746 Kälber, 1927 16 799 Kälber, 1928 18 184 Kälber, 1929 17 992 Kälber und 1930 17 099 Kälber nach Deutschland ausgeführt. Diese Ausfuhr verteilt sich im vergangenen Jahr auf die einzelnen Kreise wie folgt: Pogegen 8267 Kälber, Heydekrug 6860 Kälber und Memel 1972 Kälber.

Die Ausfuhr von Schweinen ist ebenfalls wie bei Rindern fast um die Hälfte zurückgegangen. Während im Jahre 1926 noch 71 045 Schweine nach Deutschland ausgeführt wurden, betrug die Zahl im Jahre 1927 nur noch 56 461, 1928 41 682, 1929 57 875 und im Jahre 1930 waren es nur noch 37 535 Schweine, die nach Deutschland gingen. Diese verteilen sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Pogegen 17 158, Heydekrug 11 694 und Memel 8688 Stück.

Dagegen ist die Ausfuhr von Schafen nach Deutschland bedeutend gestiegen, und zwar von 457 Schafen im Jahre 1926 auf 2562 im Jahre 1929. 1930 war die Ausfuhr von Schafen etwas kleiner, denn es wurden nur 2059 Stück nach Deutschland ausgeführt, und zwar 1541 Schafe aus dem Kreise Pogegen, 425 Schafe aus dem Kreise Heydekrug und 93 Schafe aus dem Kreise Memel.

Geflügel wird nach Deutschland fast gar nicht mehr ausgeführt, während im Jahre 1926 noch 11 181 Stück Geflügel nach Deutschland gingen. Im Jahre 1927 waren es noch 1177 Stück, im Jahre 1928 aber nur noch 355, 1929 111 und 1930 nur 27 Stück. Letztere wurden aus dem Kreise Heydekrug ausgeführt.

Außerdem sind aus dem Memelgebiet ausgeführt worden: nach Lettland 8 Pferde, 11 Rinder und 3 Kälber, nach Belgien 50 Pferde, nach Rußland 1359 Schweine und nach der Tschechoslowakei 371 Rinder.

Aus Litauen wurden nach dem Memelgebiet eingeführt: 2 Pferde, 5182 Rinder, 3205 Kälber, 16 477 Schweine, 663 Ferkel; aus Deutschland 4 Pferde, 9 Rinder, 13 Kälber und 10 Schweine.

Die Durchfuhr Litauens durch das Memelgebiet betrug: 2803 Pferde nach Holland, 229 Pferde, 713 Rinder, 130 Kälber und 7299 Schweine nach Deutschland, 3100 Pferde nach Belgien, 33 573 Schweine nach England und 1359 Schweine nach Rußland.

Kaunas, 19 Februar

Die Entlassung des Olschauskas

h. Am Dienstag abend wurde Prälat Olschauskas, dem durch einen Gnadenakt des Staatspräsidenten aus Anlaß des diesjährigen Unabhängigkeitstages die restliche Strafe erlassen worden ist, aus dem Gefängnis entlassen. Vor der Entlassung wurde Olschauskas von der Kriminalpolizei photographiert; auch wurden ihm Fingerabdrücke abgenommen. Vor dem Gefängnis und dem Gebäude der Kriminalpolizei hatten sich viele Neugierige versammelt. Olschauskas, der in letzter Zeit sehr gealtert ist, bestieg, nachdem er aus dem Gebäude der Kriminalpolizei herausgekommen war, in aller Eile ein bereitstehendes Auto, das ihn nach seiner Wohnung brachte. Einem Zeitungskorrespondenten, der ihn kurz darüber befragte, was er in Zukunft zu tun gedenke, erklärte Olschauskas, daß er hierüber vorläufig nichts sagen könne. Fest stehe aber, daß er schon in der nächsten Zeit Litauen verlassen werde.

Ausschreibungen

Die Stadtverwaltung von Kaunas vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Lieferung einer Telephonstation für 500 Doppelanschlüsse ferner die Lieferung von 250 Tischtelephonen mit Zentralbatterieen, von 250 Wandapparaten mit Zentralbatterien und von 400 Tischtelephonen mit örtlichen Batterien. Angebote sind bis 24. März, vormittags 10 Uhr, einzureichen.

Auf dem gleichen Wege schreibt die Eisenbahn bis zum 8. März die Lieferung von 900 Metern verschiedener Plüsche aus.

*

h. **Ein seltsames Abenteuer** erlebte dieser Tage ein Landwirt, der zu einer Veranstaltung nach Kaunas gekommen war. In der Nähe der Aleksoter Brücke hielt ihn ein unbekannter Mann an. Nach kurzer Unterhaltung wurde der Landwirt von dem Unbekannten zu einem Gläschen Schnaps eingeladen. Da der fremde Mann einen guten Eindruck auf den Landwirt machte, nahm dieser die Einladung an. In der Gastwirtschaft zeigte sich der Fremde äußerst freigiebig. Es wurde ein Gläschen nach dem andern auf das gegenseitige Wohl getrunken, bis der Landwirt völlig betrunken zusammenbrach. Der Fremde führte darauf den Landwirt aus dem Lokal an eine entlegene Stelle, wo er ihm den Mantel auszog und verschwand. Am nächsten Morgen erstattete der Bestohlene Anzeige bei der Polizei. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln. In dem Mantel, der nur einen geringen Wert hatte, befand sich außer zwölf Lit ein Dutzend silberne Löffel, die der Landwirt zum Zwecke eines Geschenks gekauft hatte.

h. **Beim Schlittschuhlaufen verunglückt.** Auf einer Schlittschuhbahn an der Mickeviciaus-gve in Kaunas ereignete sich gestern abend ein schwerer Unfall. Zwei Schlittschuhläufer stießen in voller Fahrt aufeinander, wobei die 18jährige Werra Markeviciute so unglücklich fiel, daß sie sich einen Beinbruch zuzog. Sie mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

h. **Feuer.** In der Eisenwarenhandlung Friedland an der Dauksos-gve entstand Dienstag nachmittag durch Ueberheizung eines Ofens ein Brand, der von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. In einem Raume des Geschäftes war in der Nähe des Ofens die Decke in Brand geraten.

*

k. **Karklenai,** 19. Februar. [Schlägerei mit tödlichem Ausgang.] Dieser Tage kam es auf einem Tanzabend zwischen mehreren jungen Leuten zu einem heftigen Streit, der in eine wüste Schlägerei ausartete. Dabei wurde ein junger Mann tödlich verletzt.

k. **Lidovianu,** 19. Februar. [Holzdiebstahl.] Vor kurzem wurde einem Kaufmann Guen eine Menge Papierholz gestohlen. Anfangs gelang es nicht, den Dieb zu ermitteln. Erst als der Täter das Holz an eine dritte Person verkaufen wollte, kam man dem Dieb auf die Spur. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß er nicht weniger als 20 Meter Holz gestohlen hatte. Es handelt sich um einen Landwirt J., der sich jetzt vor dem Gericht zu verantworten haben wird.

k. **Saukeniai,** 19. Februar. [Blutige Hochzeitsfeier.] Dieser Tage wurde bei einem Landwirt K. Hochzeit gefeiert. Dabei kam es zwischen zwei jungen Leuten zu einer Schlägerei, von denen einer tödlich verletzt wurde.

wd. **Wewirzany,** 19. Februar. [Vieh- und Pferdemarkt.] Zusammen mit dem Wochenmarkt, der letztens hier abgehalten wurde, fand auch ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Besonders groß war der Auftrieb an Pferden. Vieh war weniger angeboten. Junge hochtragende Kühe kosteten 400 Lit, ältere Kühe 250—300 Lit. Auf dem Pferdemarkt wurden für Arbeitspferde etwa 400—450 Lit gezahlt. Auf dem Getreidemarkt kosteten Roggen 11—12 Lit, Weizen 16 Lit, Gerste 10—11 Lit, Hafer 6—8 Lit und Leinsamen 22 Lit je Zentner.

h. **Poniewiecz,** 19. Februar. [Durch ein Großfeuer] wurde in der Nacht zum Montag der Stall des im Dorfe Armeniskiai wohnhaften Landwirtes Juozas Ambrutis bis auf die Grundmauern eingeäschert. 6 Kühe, 2 Schafe und 25 Stück Geflügel, die infolge der raschen Ausdehnung des Feuers nicht mehr gerettet werden konnten, verbrannten. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt; man vermutet jedoch, daß das Feuer durch Unachtsamkeit eines Kutschers entstanden ist.

h. **Keidany,** 19. Februar. [Ertrunken. — Selbsttötung.] Dieser Tage stürzte das 18 Jahre alte Dienstmädchen des Landwirts Bobinattis in Melagiai in das Wasser des Teiches und ertrank. Die Leiche des Mädchens konnte erst später geborgen werden. — Durch Trinken von Essigessenz hat die 20 Jahre alte Tochter des Landwirts Namoskas in Pakarkliai ihrem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zu der Tat soll darin zu suchen sein, daß der Vater sein Versprechen, der Tochter beim Besuch in der Stadt Schuhe zu kaufen, nicht gehalten hatte.

h. **Trakiai,** 19. Februar. [Ein großes Schadenfeuer] vernichtete in der Nacht zum Dienstag das Wohnhaus und den Stall des im Dorfe Burkiemis wohnhaften Landwirtes Skirbutis. Sämtliche Inneneinrichtungen und Gegenstände wurden ein Raub der Flammen. Da das Feuer gleichzeitig im Stall und im Wohngebäude ausgebrochen war, vermutet man Brandstiftung. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein, konnte aber den Täter bisher nicht ermitteln. Der durch den Brand dem Landwirt entstandene Schaden beläuft sich auf 15 000 Lit und ist nur mit 6000 Lit bei der Staatlichen Versicherungsgesellschaft gedeckt.

Odol
Das Beste für die Zähne

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Briefkasten

Ger. W. Eine Weltsprache, d. h. eine Sprache, die alle Völker der Erde sprechen oder verstehen, gibt es leider noch nicht. Im internationalen Handelsverkehr werden die englische und die deutsche Sprache am meisten gebraucht.

A. S. P. Sie werden unserer Ansicht nach die Stubben entfernen müssen, denn diese sind ein Bestandteil der im Kaufvertrag als Eigentum vorbehaltenen Bäume, die Sie inzwischen gefällt haben.

J. U. Alle Ihre an uns gerichteten Fragen werden Ihnen am treffendsten von den Beamten der Paßstelle im Gouvernement beantwortet werden. Wenden Sie sich bitte dorthin.

M. P. F. Sie können das bewilligte Armenrecht anfechten. Senden Sie bitte dem Gericht, das Ihrem Gegner Armenrecht gewährte, ausführliche Angaben über dessen Vermögensverhältnisse. Das Gericht wird dann entscheiden, ob Ihr Gegner auf Armenrecht klagen darf oder nicht.

Die diesjährige Prüfung von Gärtnerlehrlingen

findet am **Freitag, dem 20. März d. Js.,** in der Gärtnerei **Wehr in Heydekrug** statt. Anmeldungen sind bis zum **5. März d. Js.** einzureichen. Beizufügen sind: [5779

eine Bescheinigung des Lehrherrn über die Dauer der Lehrzeit,
das letzte Schulzeugnis,
ein selbstverfaßter und -geschriebener Lebenslauf,
eine Beschreibung der Lehrgärtnerei,
das während der Lehrzeit geführte Tagebuch,
ein polizeiliches Führungszeugnis,
10,— Lit Prüfungsgebühr.

Landwirtschaftskammer Memel

Holzverkauf

Freitag, den 27. d. Mts., 10½ vormittags, werde ich im Gasthause **Mikuteit, Kukoreiten,** dortselbst, bei Besitzer **Poslugies** lagernde [5882

ca. 1000 Tannenstangen
I., II. und III. Klasse in kleineren Losen und ca.
100 rm Erlenklobenholz
in beliebigen Mengen gegen Barzahlung verkaufen. Zuschlag vorbehalten.

Eduard Redweik, Heydekrug

Fahrplanänderung

Ab 20. Februar 1931 verkehrt die Kleinbahn Heydekrug—Kolleschen wie folgt: [5883

13³⁰ 18³⁵	↓	Heydekrug Ort	↑	an 6⁰⁰ 18⁰⁶
13⁴⁰ 18⁴⁵		Heydekrug Staatsbahnhof		an 5⁵⁸ 17⁵⁸
14¹⁰ 19¹⁵		Kolleschen		ab 4⁵⁵ 17³⁵

Die Bahnverwaltung

Schwentwokarren
Ein erstklassiger **Vollblut-Hengst**
für Stutbuch angekört, Fuchs-Blesse, beide Hinter-Fesseln weiß, 4 Jahre alt,
2. Vollblut-Hengst f. St. b. H. F. w.
3. **Arbeits-Blauschimmel-Hengst decken fremde Stuten.**
Der Erste 35.— Lit, die beiden anderen 25.— Lit pro Stute. [5872
Kurszat, Schwentwokarren.

Grudßeiken
Zwei hochtragende
Kühe
stehen zum Verkauf.
Motikat
Grudßeiken
Tel. Matzwöhlen Nr. 9

Skirwitell
Tüchtiges
Büfettfräulein
sucht von sofort [5856
Albert Annuscheit
Skirwitell, Ruß.
Telefon 9.

Naußeden
Wirtin
für frauenlosen Gutshaushalt sucht [5863
Papendick, Naußeden
Post Motzischken.

Pröfuls
Büfettfräulein
gesucht. [5845
W. Skwirblies
Pröfuls. Tel. 10.

Ordentliches
Mädchen
kann sich vom 15. 3. melden. [5830
Gasthaus Jonkis
Plicken.

Wilkomeden
Schönes
Grundstück
(ca. 100 Morgen), in einem Stück, mit großem Obstgarten, Wiesen u. Wald am Hofe, verkauft [5880
Frau Samol
Wilkomeden
bei Saugen.

Smyrnateppich
handgeknüpft, 3×4, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. dieses Blattes. [5837

Kapitalien

Kapitalien
in verschiedenen Beträgen bis 50 000 Lit für erststellige u. gute zweitstellige Hypotheken ges. Ang. u. 4259 an die Abfertigungsst. dieses Blattes. [5871

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
von Selbstkäufer ges. Anzahlung 15 000 Lit. Lage Nebensache. Bedingung großer Hof u. Stallung. Ang. u. 4252 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5831

Bekanntmachungen

Der auf den 23. Februar 1931 bestimmte Termin zur Versteigerung des im Grundbuche von Memel Bl. 2191 eingetragenen Erbbaurechts (Benthin) ist aufgehoben.
Memel, [5888
den 18. Februar 1931.
Das Amtsgericht.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer
ab 1. 3. ges. Angeb. u. 4253 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5833

Kl. möbl. Zimmer
Nähe Ferdinandspl., zu miet. ges. Ang. u. 4254 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5834

Möbl. Zimmer
mit Bequemlichkeiten wird in einem jüdisch. Hause gesucht. Zu erfragen [5869
Rippenstr. 6.

Suche v. 1. 3. im Zentrum d. Stadt ein gr.
möbl. Zimmer
od. ein Schlafzimmer mit Kabinett. Angeb. u. 4256 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5846

Zimmer
mit Küche zum 1. 3. ges. Ang. u. 4257 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [5847

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als
Bardame
Ang. u. 4247 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bankprokurist
perfekt deutsch, engl., russisch u. jüdisch, gut. Buchhalter, tüchtiger Korrespondent, kaufm. vorzügl. Erfahr., mit den Bankarbeiten bewandert, bereits seit zehn (10) Jahren in einer Schaulener gutgehenden Bank als Prokurist wirk., arbeitsame ehrenw. und solide Nat. m. prima Referenz., sucht sich f. Klaipeda od. Kaunas zu verändern. Anspr. bescheiden. Angebote erbeten an die Firma Pols & Farber, Siauliai, Tilzes g-ve, für Herrn J. J. [5835

Besseres
Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht Stelle v. 1. 3. 31. Ang. u. 4250 an die Abfertigungsst. d. Bl. [5828

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Jahnstr. 46/ G 31

Jede kluge Hausfrau die zur Erhaltung des Wohlbefindens, der Gesundheit und der Zufriedenheit in der Familie beitragen will — und wer möchte das nicht — verwendet nur KAFFEE HAG

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

20. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Das ist recht," sagte Wognom fast flüsternd, „daß Sie sich niedergelegt haben." Sein Gesichtsausdruck war freundlich, unbefangen und zuversichtlich, und darum allein vermochte Bessie ihm keine Vorwürfe zu machen oder ihn gar hinauszuweisen. Ganz gewiß hatte er gute Nachrichten. Sie sah ihn mit ihren großen grauen Augen fragend an.

Da Wognom den Stuhl neben dem Bett mit diskreten Kleidungsstücken belegt sah, schmunzelte er ein ganz klein wenig, aber doch so, daß Bessie es bemerken konnte, und setzte sich bedächtig auf den Bettrand, wobei er die Krücken geräuschlos an den Stuhl lehnte.

„Ich weiß," sagte er lächelnd, „daß es nicht üblich ist, sich ohne Aufforderung an das Bett einer Dame zu setzen. Aber einem armen Schächer wie mir können Sie das nachsehen, Frau Björkberg."

„Nein," sagte Bessie hastig und leise, da ihr der Schmunzelblick auf die Wäschestücke höchst peinlich gewesen war, „das geht nicht, Herr Wognom. Bitte verlassen Sie mich und schreiben Sie mir unten ein paar Worte auf! Oder erzählen Sie mir's morgen früh — es ist mir jetzt nicht mehr eilig."

Wognom schien es gar nicht gehört zu haben. Er betrachtete verwundert seine steife Hemdbrust, die sich durch das Sitzen vorgebäumt hatte, und knipste ein Aschenstäubchen vom Seidenaufschlag seines Smokings. „Leider kann ich Ihnen keine gute Nachricht bringen, Frau Björkberg", begann er gedämpft. „Osinsky ist zweimal zu einer Vernehmung vorgeladen worden und hat sich beide Male darum drücken können. Die Einzelheiten wird er Ihnen selber erzählen. Aber jedenfalls ist kein Zweifel mehr, daß eine Anzeige gegen Hinrichsen erstattet ist."

Vor Bessies Augen wogte auf einmal ein Schleier. Sie war darauf vorbereitet gewesen, und trotzdem traf es sie nun wie ein plötzliches, brutales Verhängnis. „Es ist gut — ich danke Ihnen," sagte sie mühsam, noch immer krampfhaft die Decke ans Kinn gepreßt. „Morgen wollen wir weiter davon sprechen — wenn es Ihnen recht ist, Herr Wognom . . ."

„Ich sehe, daß Sie bestürzt sind," entgegnete er leise, „aber . . . es ist noch kein Grund, gleich so schwarz zu sehen. Gewiß, Hinrichsens Lage ist böse, aber ich werde mir sorgsam den Kopf zerbrechen, das verspreche ich Ihnen, Frau Björkberg . . . ich werde tun, was irgend möglich ist . . ."

Bessie hatte nicht den Mut, ihm im voraus zu danken; seine unausweichbare Nähe bedrückte sie. Auch plagte sie ein wenig die Angst, Wognom könne, von starken Likören befeuert, sich vergessen, sei es auch nur mit Worten oder Blicken.

„Wie schön Sie sind, Frau Björkberg!"

Sie schloß die Augen, hielt den Atem an und lag einige Sekunden starr wie eine Tote; nur ihr Herz dröhnte gepeinigt.

„Herr Wognom," sagte sie endlich, „ich bin nicht prüde, aber Sie treiben mich aus dem Hause, wenn Sie fortfahren, an meinem Bett zu sitzen und so zu sprechen. Ich empfinde das als beleidigend, und wenn Sie . . ."

„Nein," fiel er ihr erregt ins Wort, „das ist nicht wahr, das kann unmöglich wahr sein! Es kann sie nicht kränken, wenn ich Ihnen sage, wie glücklich ich bin, daß Sie mit Ihrer Erscheinung und Ihrem Wesen mein Haus verschönen. Und daß ich an Ihrem Bett sitze . . . gönnen Sie mir das ein einziges Mal! Sehen Sie denn nicht, wer ich bin? Das von mir nichts zu befürchten ist? Mit keinem Gedanken glauben Sie daran, daß ich Sie durch freche Worte oder Taten kränken könnte . . . Lassen Sie mir doch die Freude, diese kurze, unsinnige Freude . . . Kümmern Sie sich nicht darum, wenn es Sie stört . . . es ist doch mein ganzes Glück, mein einziges vielleicht auf lange, lange Zeit . . ."

Seine Augen bekamen einen merkwürdigen Ausdruck: Er schien in sich hineinzusehen. Unter dem ondulierten Schnurrbart preßten sich die Lippen fest aufeinander.

Bessie fühlte einen Krampf in ihren Wangen, der sie kein einziges Wort sprechen ließ.

„Was mir irgend möglich ist", fuhr Wognom fort, „werde ich tun, um Hinrichsen herauszureißen. Sollte er wirklich nicht nach Deutschland zurückkehren können, so will ich ihm hier die Wege ebnen. Er soll es nicht schlechter haben als drüben. Ich weiß nicht einmal, ob ich das seinetwegen tun werde oder Ihretwegen. Er ist mein Freund, gewiß. Aber Sie sind, mögen Sie mir auch noch so fernstehen, schön. Nach meiner Weltanschauung ist das beinahe mehr . . ."

Er hielt einen Augenblick inne. Da aber Bessie nichts entgegnete, fuhr er fort:

„Ich habe nur eine Bitte: nie ein Wort des Dankes zu hören. Und wenn ich Hinrichsen wie einen Bruder ansähe und alles mit ihm teilte — verhindern Sie, daß mir irgend jemand ein Dankeschön sagt. Ich müßte es wie Hohn empfinden, denn meine Gründe sind nicht ganz rein. Vielleicht würde ich es nicht tun, wenn Sie alt und häßlich wären, Frau Bessie. Ich bin vielleicht sehr schlecht . . . und gemein . . ."

Gemartert richtete sich Bessie ein wenig auf, ohne die Decke vom Hals zu lassen. Er muß betrunken sein, dachte sie . . . niemals würde er sich bei klaren Sinnen so weit gehenlassen — er weiß nicht, was er redet; hoffentlich hat er es morgen früh vergessen . . .

In diesem Augenblick griff Wognom nach ihrem Kopf, den sie gesenkt hielt, bog ihn langsam zurück und küßte sie flüchtig, aber versunken auf die Stirn. In einer Bewegung der Abwehr entblößten sich Bessies Schultern, nicht weiter als bei dem diskretesten Abendkleid, doch hatte sie das Gefühl, nackt und erniedrigt zu sein.

Ludwig Wognom nahm seine Krücken und stand auf.

Schwer und gebändigt schaukelte er eine Weile in den stützenden Hölzern, blickte finster auf den Teppich und bewegte sich schließlich zur Tür.

Er sah noch einmal zu Bessie hinüber, sagte: „Das hat nichts zu bedeuten, Frau Björkberg", stand einen Moment unschlüssig und wiederholte mit Nachdruck: „Gar nichts!" Dann entfernte er sich leise und mit hängendem Haupt, ein gieriger und dennoch hoffnungslos geschlagener Mensch.

Bessie verfiel in einen kleinen nervösen Weinkrampf, der in tiefen, kindlichen Schlaf überging. —

Gabriel Osinsky war eine komplizierte Natur. Wer einmal Uebles mit ihm erlebt hatte, war geneigt, ihn kurzerhand einen bösen Schuft zu nennen. Aber das traf nicht zu. Osinsky hatte gewiß nichts Engelhaftes an sich, doch war er nicht schlechter als alle Durchschnittsmänner der Welt und besaß sogar gute Eigenschaften genug, um sich da oder dort herzliche Sympathien zu erwerben. Daß er unfähig war, die guten Seiten seines Wesens dekorativ nach außen zu kehren, sprach gewiß nur für ihn, und daß er es nicht der Mühe wert hielt, einen gelegentlichen häßlichen Zug zu vertuschen oder geheimzuhalten, das war einfach sein persönliches Unglück.

Aber er hatte nie richtiges Glück im Leben gehabt, und wenn man seinen Feinden glauben wollte, so lag das nicht an der mangelnden Gelegenheit, sondern an Osinskys Faulheit und Flatterhaftigkeit.

Das unruhige Leben eines Musikbohemiens hatte notwendig einen schwachen Punkt seines Daseins kultiviert, eine kleine Peinlichkeit chronisch und bedeutsam gemacht: die Geldverlegenheit, den ewigen Mangel an Bargeld, der ihn mit teuflicher Konsequenz verfolgte, mochte er gut oder schlecht verdienen, sparsam oder verschwenderisch sein.

Fortsetzung folgt.

Zeitungssache

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen oder dem Briefträger abzugeben

An das

Postamt

Blaise Cendrars: Gold / Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter

Copyright by Rhein-Verlag, Zürich-München

Vierte Fortsetzung

Siebentes Kapitel

Der verhängnisvolle Goldfund

Ich gebe jetzt Johann August Suter selber das Wort.

Das folgende Kapitel ist aus einem dicken, in Pergament gebundenen Heft abgeschrieben, das Brandspuren trägt. Die Tinte ist verblaßt, das Papier vergilbt, die Orthographie sehr unsicher und die Schrift, voll Schnörkel und komplizierter Schwänze, ist schwer zu entziffern. Die Sprache ist mit allerlei Ausdrücken aus dem Basler und amerikanisch-englischen Dialekt durchsetzt. Die rührend linkische Hand stockt oft, und der Bericht ist schlicht und simpel gehalten. Der Mann, der ihn schreibt, läßt keine Klage aufkommen. Er begnügt sich damit, die Ereignisse einfach zu schildern und die Tatsachen so aufzuzählen, wie sie sich ereigneten. Er bleibt immer diesseits der Realität.

Ich gebe den Text einfach wieder:

Um die Mitte des Monats Januar 1848 arbeitete Mr. Marshall aus New Jersey, der meine Mühlen erbaute, an einer neuen Sägerei in Caloma, hoch oben in den Bergen, achtzehn Stunden vom Fort entfernt. Als das Gerüst vollendet war, schickte ich Mr. Wimmer mit seiner Familie und einigen Arbeitern hinauf. Mr. Bennet aus Oregon begleitete ihn zur Beaufsichtigung der Einrichtung des Maschinenwerkes. Frau Wimmer kochte für alle. Ich brauchte diese Sägerei, weil mir Bretter fehlten für die große Dampfmühle, die ebenfalls in Brighton im Bau begriffen war und deren Heizkessel und Maschinerie nach achtzehn langen Reisemonaten soeben eingetroffen waren. Gott sei gedankt, ich hätte nie gedacht, daß ein solches Unternehmen gelingen könnte, und alle Ochsen befinden sich wohl. Ich brauchte auch Bretter zur Errichtung anderer Gebäude und vor allem für die Einzäunung des Dorfes Yerba Buena, das am Ende der Bai gelegen ist, denn jetzt kommen viele Schiffe an, deren Besatzungen sehr ausgelassen und diebisch sind, so daß augenblicklich allerlei Vieh und Wagen verschwinden, ohne daß man wüßte wie.

Es war an einem regnerischen Nachmittag. Ich saß in meinem Zimmer im Fort und schrieb einen langen Brief an einen alten Freund in Luzern. Plötzlich stürzte Mr. Marshall in mein Zimmer. Er war ganz durchnäßt. Ich war sehr überrascht, ihn hier zu sehen, denn ich hatte soeben einen Wagen mit Nahrungsmitteln und eisernem Gerät nach Coloma hinaufgeschickt. Er sagte mir, er habe mir eine sehr wichtige Sache mitzuteilen, die er mir nur im strengsten Vertrauen sagen wollte, und bat mich, mit ihm an einen einsamen Ort zu gehen, damit kein Neugieriger uns überraschen könne.

Wir gingen in das obere Stockwerk hinauf und er drang in mich, das Zimmer abzusperren, obwohl sich sonst niemand im Hause befand als der Buchhalter unten im Kontor. Aber da fehlte Marshall noch etwas und ich ging wieder hinunter; ich glaube, um ihm ein Glas Wasser zu holen, und als ich wieder hereinkam, vergaß ich den Schlüssel umzudrehen. Marshall hatte gerade einen Lappen aus seiner Tasche gezogen und zeigte mir ein darin eingewickeltes gelbes Metall, als der Buchhalter ins Zimmer trat, um mich etwas zu fragen. Marshall versteckte schnell das Metall in seiner Tasche. Der Buchhalter entschuldigte sich, gestört zu haben und ging hinaus. „Ich hatte Sie doch gebeten, die Türe zu verschließen, Herrgott," sagte Marshall ganz außer sich, und ich hatte alle Mühe, ihn zu beruhigen und ihn zu überzeugen, daß der Buchhalter nur einer Auskunft wegen gekommen war und keineswegs, um uns zu überrumpeln. Diesmal aber verriegelten wir die Türe und rückten sogar einen Schrank davor. Marshall nahm sein Metall wieder heraus. Es waren mehrere kleine Stücke von zirka je vier Unzen. Er erzählte mir, daß er den Arbeitern gesagt hatte, es sei vielleicht Gold, doch hatten ihn alle ausgelacht und einen Dummkopf gescholten. Ich prüfte das Metall, indem ich es in Königswasser tauchte, und las dann den ganzen Artikel über „Gold" in der Encyclopädia Americana nach. Darauf erklärte ich Marshall, es handle sich wirklich um Gold, um reines Gold. Der arme Junge war wie verrückt.

Er wollte sofort wieder aufs Pferd steigen und nach Coloma zurückeilen. Er beschwor mich, ihn auf der Stelle zu begleiten. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß es schon dunkel wurde und erklärte ihm, er täte besser daran, die Nacht im Fort zu bleiben. Ich versprach ihm auch, ihn am andern Morgen zu begleiten; aber er wollte keinerlei Vernunft annehmen und stürzte im Galopp wieder davon, indem er mir zurief: „Kommen Sie morgen in aller Frühe!" Es regnete in Strömen, und er hatte nicht einmal einen Bissen zu sich nehmen wollen.

Die Nacht sank ganz plötzlich. Ich ging in mein Zimmer zurück. Diese Entdeckung von Gold in einem Bach auf dem Grund und Boden meiner Sägerei ließ mich zwar nicht ganz gleichgültig, aber ich nahm es so hin, wie alle guten und schlechten Ereignisse meines Lebens, mit ziemlich viel Gleichmut. Immerhin konnte ich die Nacht nicht schlafen und stellte mir all die schrecklichen Folgen und nicht zu umgehenden Rückwirkungen vor, die diese Entdeckung für mich haben konnte; aber ich ahnte doch nicht, daß das den Ruin Neu-Helvetiens bedeuten würde.

Am nächsten Morgen gab ich meinen zahlreichen Arbeitermannschaften genaue Instruktionen und ritt um sieben Uhr mit einigen Soldaten und einem Cowboy hinaus. Wir hatten schon die Hälfte des Weges, der sich nach Coloma windet, zurückgelegt, als wir ein Pferd ohne Reiter antrafen. Etwas weiter sahen wir Marshall aus dem Wald herauskommen. Er war von einem Sturm aufgehalten worden und hatte in der Nacht nicht weiterkommen können. Er war ganz durchfroren und verhungert. Aber seine Aufregung hatte keineswegs nachgelassen. Gemeinsam ritten wir hinauf und erreichten besagtes Eldorado. Der Himmel hatte sich bewölkt. Gegen Abend begaben wir uns zu den Ufern des Kanals, die von dem Regen vollkommen überschwemmt waren. Ich gab Befehl, die Schleusen zu öffnen: im Nu war der Kanal geleert, und wir stiegen in sein Bett, um nach Gold zu suchen. Wir fanden viele kleine Stücke und Mr. Marshall nebst einigen Arbeitern brachten mir sogar einige dickere Körner. Ich sagte ihnen, daß ich, sobald es in Kalifornien möglich sei, einen Ring daraus gießen lassen würde, und in der Tat habe ich das später auch getan. Es ist ein Siegelring, auf den ich, da ich kein Wappen besaß, das Verlaßzeichen meines Vaters eingravieren ließ, einen sich verzehrenden Phönix, und innen die Inschrift:

DAS ERSTE GOLD
ENTDECKT IM JANUAR 1848

Daneben drei Bischofsstäbe aus dem Basler Wappen und meinen Namen:

SUTER.

Am nächsten Tage durchstreifte ich Coloma in seiner ganzen Breite, nahm über die Beschaffenheit des Grundes und Bodens genaue Notizen auf, wobei ich vor allem den Flußläufen meine Aufmerksamkeit zuwandte, und versammelte dann alle meine Arbeiter um mich. Ich gab ihnen zu verstehen, daß es nötig sei, diese Entdeckung noch fünf bis sechs Wochen lang geheim zu halten; bis der Bau meiner Sägerei vollendet wäre, für die ich bereits 24 000 Dollar ausgegeben hatte. Nachdem sie mir ihr Ehrenwort gegeben hatten, ritt ich zur Farm zurück. Ich war unglücklich und ratlos, wie ich diese verwaledeite Entdeckung von Gold überstehen würde. Sicher war die Sache nicht geheim zu halten.

Und so war es auch. Kaum waren zwei Wochen verstrichen, als ich wieder einmal einen Weißen mit einer Ladung von Nahrungsmitteln und Werkzeugen in Begleitung einiger junger indianischer Burschen nach Coloma hinaufschickte.

Frau Wimmer erzählte ihm die ganze Geschichte, und ihre Kinder schenkten ihm einige Goldkörner. Kaum heimgekehrt, stürzte der Mann sofort zu den Magazinen, die sich außerhalb meiner Umzäunung befanden. Er bat Smith um eine Flasche Branntwein und wollte sie mit den Goldkörnern aus Coloma bezahlen. Smith fragte ihn, ob er ihn für verrückt halte. Aber der Fuhrmann sagte ihm, er solle sich nur bei mir erkundigen. Was sollte ich tun? Ich erzählte Smith die ganze Geschichte. Sein Gesellschafter, Mr. Brannan, kam unverzüglich zu mir und stellte mir eine ganze Reihe Fragen, die ich in voller Aufrichtigkeit beantwortete. Daraufhin stürzte er im Laufschritt davon, ohne auch nur die Türe hinter sich zu schließen. In der Nacht luden Smith und er alle ihre Waren auf einen gedeckten Wagen, stahlen mir Pferde und machten sich eiligst nach Coloma auf. Und so begannen meine Arbeiter einer nach dem andern fortzulaufen. Ich blieb bald ganz allein mit einigen Mechanikern und acht Invaliden im Fort zurück. Meine mormonischen Angestellten ließen mich nicht so leicht im Stich, aber als das Goldfieber sie packte, verloren auch sie jeden Skrupel.

Nun war es ein ununterbrochener Zug an meinen Fenstern vorbei. Alles, was Beine hatte, kam von San Franzisko und den andern Ansiedelungen der Küste herbei. Sie schlossen ihre Hütten, ihre Baracken, Farmen oder sonstigen Unternehmen und marschierten erst zum Fort Suter und von dort nach Coloma. In Monte Rey und den andern Städten des Südens glaubten viele zuerst, das sei ein Trick von mir, um neue Kolonisten heranzulocken. Der Vorbeimarsch auf meinen Straßen wurde einige Tage lang schwächer, schwoll aber plötzlich um so stärker an, als auch diese Städte sich anschlossen und sich geradezu leerten, um meine Güter zu überschwemmen.

Suter wird ruiniert

So begann mein Pech.

Meine Mühlen standen still, sogar die Mühlsteine wurden mir gestohlen. Meine Gerbereien lagen verödet da. Beträchtliche Ledermengen, die in Bearbeitung waren, faulten in den Bottichen. Das Rohleder zerfiel. Alle meine Indianer und Kanaker liefen mit ihren Kindern davon. Sie suchten Gold zusammen und tauschten es gegen Schnaps ein. Meine Hirten verließen ihre Herden, meine Pflanzer die Plantagen und meine Arbeiter das angefangene Werk. Das Korn faulte auf den Halmen. Ich fand keinen Menschen für die Obsternte; in meinen Ställen brüllten meine schönsten Milchkühe vor Hunger. Selbst meine treue Leibwache ergriff die Flucht. Was sollte ich tun? Meine Leute beschworen mich, mit ihnen nach Coloma zu steigen und ebenfalls Gold zu suchen. Gott, wie schrecklich war mir der Gedanke. Jedoch ich brach mit ihnen auf. Es blieb mir keine andere Wahl.

Ich lud Nahrungsmittel und alles sonst Notwendige auf einige Wagen und schlug in Begleitung eines Gehilfen und von ein paar hundert Indianern und fünfzig Kanakern mein Goldsucherzelt im Gebirge, an den Ufern des Sturzbaches auf, der heute meinen Namen trägt.

Anfangs ging alles sehr gut. Aber bald kam allerlei Gesindel und gesellte sich zu uns. Sie errichteten Schnapsbrennereien und machten Bekanntschaft mit meinen Leuten. Ich brach mein Zelt ab und stieg immer höher hinauf ins Gebirge, aber umsonst. Diese Satansbrut folgte uns überall nach, und ich konnte meine armen Indianer und Inselbewohner nicht mehr daran hindern, sich dem neuen Rausch zu ergeben. Und bald waren meine Leute zu der geringsten Arbeit unfähig. Sie tranken und verspielten ihren Lohn und das aufgeraffte Gold und waren drei Viertel der Zeit sinnlos betrunken.

Von meinem hohen Berg aus mußte ich zusehen, wie das wunderbare Land, das ich fruchtbar gemacht hatte, von Raub und Brand verheert wurde. Bis in meine Einsamkeit hinauf hörte ich das Knallen von Gewehrschüssen und das Gemurmel der von Westen anrückenden Menge. In der Bai aber entstand eine unbekannte Stadt, die von Tag zu Tag größer wurde, und ringsum war das Meer voller Schiffe. Ich hielt es nicht länger aus. Ich kehrte zum Fort zurück und entließ alle, die sich aus dem Staube gemacht hatten und mich nicht begleiten wollten. Ich löste die Kontrakte auf und brach alle Geschäfte ab. Ich war ruiniert. Ich ernannte einen Verwalter für mein Gut, und ohne auch nur einen Blick auf die Schmarotzerbande, die sich auf meinem Besitz breit machte, zu werfen, reiste ich den Federfluß hinauf, um nachzusehen, ob meine Reben gereift waren. Es blieben nur einige Indianer bei mir, die ich selbst erzogen hatte. Wenn ich meine Pläne bis zum Schluß hätte ausführen können, wäre ich in sehr kurzer Zeit der reichste Mann der Welt geworden: die Entdeckung des Goldes hat mich ruiniert. (Fortsetzung folgt)

Begegnungen zwischen Löwen und Elefanten

„Der ganze Busch geriet in eine zitternde Bewegung, als hätte ihn ein Zyklon aus seiner Ruhe aufgeschreckt"

Der amerikanische Großwildjäger W. S. Chadwick hat kürzlich in einer amerikanischen Zeitschrift einige zum Teil recht seltsame und packende Jagderlebnisse geschildert, die er auf seinen Reisen, die er während mehrerer Jahre kreuz und quer durch die portugiesische Kolonie Angola in Westafrika machte, erlebt hat. Einige der interessantesten Kapitel erzählen von dem Zusammentreffen der „Könige der afrikanischen Tiere", dem Elefanten und dem Löwen. Die geschilderten Szenen, die zum Teil einen außerordentlich dramatischen Verlauf genommen haben, lassen deutlich erkennen, daß es eigentlich der Elefant ist, dem allein dieser Titel zukommt. Chadwick berichtet, daß bei einem Zusammentreffen dieser beiden Größen im Tierreiche der Löwe meistens derjenige ist, der den Kürzeren zieht, der es sehr oft gar nicht zu einem Kampfe kommen läßt, sondern schon vorher sein Heil in der Flucht sucht.

„Einige Meilen von einem Wassertümpel entfernt", so schreibt Chadwick, „sahen wir eines Tages aus dem Schatten eines dichten Dorngestrüpps den Kopf eines Elefantenkalbes auftauchen. Wir dachten zunächst, daß sich das junge Tier hinter dem Busch versteckte, überzeugten uns dann aber, daß es im seichten Wasser lag, überdeckt von Sand und Laubwerk, das die Mutter zusammengetragen und über den Körper des Kleinen ausgebreitet hatte. Der junge Elefant war augenscheinlich erst ein paar Tage alt. Um dem Muttertier, dessen Fährte zum Busch klar zu erkennen war, keine Witterung zu geben, kletterte ich mit einem Eingeborenen auf einen fünfzig Meter entfernten Baum und wartete. Nachdem ich etwa zwei Stunden auf der Lauer gelegen, wurde meine Aufmerksamkeit auf zwei gelbe Gestalten gelenkt, die bewegungslos bei der Fährte des Muttertieres verharrten, etwa 100 Meter von der Lagerstätte des Elefantenkalbes entfernt. Ein paar Augenblicke starrten die gelben Bestien wie gebannt auf das im Wasser liegende Kalb; dann machten sie kehrt, spähten aufmerksam die Fährte ab und schnüffelten in der Luft, als wollten sie den Standort der Elefantenmutter feststellen. Schließlich kehrten sie wieder um und schlichen sich langsam an den Wassertümpel heran. Ich konnte jetzt mit aller Deutlichkeit die Manöver eines prächtigen Löwen und einer geschmeidigen Löwin beobachten. Nach etwa 50 Schritten kauerten sich die Bestien nieder, den Bauch am Boden und mit dem Schweif den Sand peitschend. Im selben Augenblick hob sich der Kopf des Elefantenkalbes immer höher. Das Tier suchte sich aus dem Buschwerk zu befreien und starrte verängstigt auf das Löwenpaar. Mit einem kurzen Sprung, wie eine Katze, die einen Vogel überfällt, gingen dann die Löwen zum Angriff über. Bei der ersten Bewegung stieß das Elefantenkalb gellende Angstschreie aus. Ich hielt meine Flinte schußbereit, um im gegebenen Moment einzugreifen, als aus der Ferne ein schriller Trompetenton auf den Alarmruf des bedrohten Kalbes antwortete. Der ganze Busch geriet in eine zitternde Bewegung, als hätte ihn ein Zyklon aus seiner Ruhe aufgeschreckt. Einen Augenblick später sah ich die Elefantenkuh mit einer Schnelligkeit heranrasen, mit der kein Rennpferd hätte Schritt halten können. Die breiten Ohrlappen blähten sich wie Segel im Winde; mit hoch erhobenem Rüssel und schrillem Trompetengeschmetter stürzte sich die wütende Elefantenkuh auf die Löwen, die mit einem gewaltigen Satz, der wohl über zwölf Meter führte, zur Seite sprangen und voll Schrecken durch das Dickicht des Busches flitzten, ohne auch nur einmal zurückzusehen. Die Elefantenmutter neigte sich zu ihrem Kalb herab, beroch und beschnüffelte es von allen Seiten und sandte dann den verschwundenen Löwen ein ohrenbetäubendes Trompetengeschmetter nach, das wie ein Freuden- und Rachegeschrei klang.

Ein Jahr später erhielt ich dann den Beweis, daß unter Umständen ein solcher Ueberfall auch erfolgreich verlaufen kann — doch folgte der bösen Tat die Bestrafung auf dem Fuß. Inmitten eines dichten, völlig zerstörten Gehölzes fand ich die zerfetzten und verstümmelten Reste einer Kreatur, die einmal ein Löwe gewesen sein mochte, während das ringsum zertrampelte Erdreich den Eindruck machte, als hätte eine ganze Elefantenherde hier getanzt. Es war aber in Wahrheit nur ein einziger Elefant, der einen Tanz von Raserei und Tod aufgeführt hatte, bei dem der Löwe sein unfreiwilliger Partner war. Die Reste des Raubtierkörpers waren in die Erde tief hineingestampft und bildeten eine formlose Masse von schmutziger Erde, blutigen Hautfetzen und Knochenstücken. Ein paar Kilometer weiter fand ich die einst so machtvollen Tatzen, die eine stärkere Macht von dem Körper des Löwen abgerissen hatte. Als ich den Spuren des Elefanten, der dort den Räuber verfolgt hatte, weiter nachging, fand ich in einer Entfernung von etwa 15 Kilometer den zum Teil angefressenen Kadaver eines ganz jungen Elefantenkalbes. Die Mutter hatte es ersichtlich bei der Bewachung des Kleinen einen Augenblick an der gehörigen Sorgfalt fehlen lassen, und diesen Augenblick der Unachtsamkeit hatte ein räuberischer Löwe zum Ueberfall benutzt. Die Mahlzeit war ihm aber, wie der Augenschein lehrte, übel bekommen. Eingeborene sagen, daß eine Elefantenkuh, der ihr Kalb geraubt wird, tagelang die Spuren des Räubers verfolgt.

Schdanow fällt auf die Füße . . .

Als Raubmörder nach Sibirien verbannt — Früher Erfinder, Händler, Verleger, Bankier der Petersburger Aristokratie und jetzt . . . geschäftlicher Beirat der Sowjets

Den Meldungen der Moskauer Presse zufolge ist in Moskau — und zwar als Leiter eines staatlichen Trusts — ein gewisser Zacharias Schdanow aufgetaucht, ein Mann, dessen abenteuerliches Leben vor dem Krieg die russische Oeffentlichkeit ausgiebig beschäftigt hat. Der richtige Name Schdanows ist Golaschkin.

Er wurde wegen Raubmord zur Verbannung nach Sibirien verurteilt,

verstand es aber, in Sibirien freundschaftliche Beziehungen zu den Behörden anzuknüpfen, die sich für seine Begnadigung einsetzten. Nach vierjährigem Aufenthalt in Sibirien wurde Golaschkin begnadigt und erhielt die Erlaubnis, einen neuen Namen anzunehmen.

Unter dem Namen Schdanow kehrte er nach Petersburg zurück, wo er bald zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Zarenresidenz wurde. Schdanow inserierte in den russischen Zeitungen, daß er — es war noch die Zeit der Petroleumlampen, und in Petersburg galt das elektrische Licht als Luxus — eine nichtrauchende Petroleumlampe konstruiert habe. Die Lampe fand reißenden Absatz. Schdanow hatte in seiner Reklame die Wahrheit gesagt, die Lampe rauchte tatsächlich nicht, schon aus dem einfachen Grunde, weil sie überhaupt nicht brannte! Da die Lampe aber nur ein paar Kopeken kostete, wollte sich niemand die Mühe nehmen, den Schwindler zu verklagen. Das war die erste Etappe im geschäftlichen Aufstieg Schdanows. Der zweite Schritt war nicht weniger genial. Schdanow hatte ein Verfahren erfunden, mit dessen Hilfe Rubine zusammengeklebt werden konnten.

Aus kleinen Edelsteinen machte er große!

Auch dieses Geschäft schlug ein, und Schdanow fing an, sehr wohlhabend zu werden. Er brachte Schönheitsmittel auf dem Markt und verkaufte eine Gesichtssalbe für den ungeheuren Preis von fünf Rubel für die Tube. In seiner Propaganda nannte er dieses kosmetische Mittel „Das Geheimnis der Schönheit der Königin Marie Antoinette". In Wirklichkeit bestand es ganz einfach aus Vaseline und kostete dem Erzeuger nur elf Kopeken. Im Kreise seiner Freunde pflegte Schdanow zu sagen: meine Salbe kann den Frauen, die auf die Reklame hereinfallen, nicht nur nichts schaden, sondern im Gegenteil großen Nutzen bringen. Selbstverständlich kann die Vaseline den Teint nicht verschönen; ich stelle aber in der Gebrauchsanweisung die Bedingung, sich viel in der Luft zu bewegen, in einem großen, luftigen Zimmer zu schlafen, keine schweren Speisen zu sich zu nehmen, wenig Alkohol zu trinken und früh schlafen zu gehen. Meine Kosmetik ist nicht nur der Weg zur Schönheit, sondern auch der Weg zur Moral. Jede Frau, die den Anweisungen meiner Broschüre folgt, wird eine gute Gesichtsfarbe bekommen, wofür sie mich ruhig mehrere tausend Prozent an der Tube verdienen lassen kann." Schdanow betätigte sich auch als Verleger. Er gab Bücher über Soziologie, Philosophie und Geschichte heraus, veröffentlichte aber außerdem Schriften über sexuelle Aufklärung. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges war der frühere Sträfling Millionär geworden. Er gründete im Jahre 1912 ein Bankgeschäft, und zu den Kunden des begnadigten Raubmörders gehörten nun die Vertreter der aristokratischen Petersburger Gesellschaft, Würdenträger des Zarenhofes, Staatsmänner und Künstler. Schdanow wurde bald ein allgewaltiger Börsenmagnat. Er ließ Papiere fallen und steigen, galt als ein genialer Kenner des Börsengeschäfts und verstand es wie kein anderer, wertlose Papiere auf eine schwindelnde Höhe zu treiben. Schdanow hat auch den berüchtigten Bankier Dimitri Rubinstein, den Freund Rasputins und größten Schieber der Zarenzeit, in den Anfängen seiner Laufbahn gefördert.

Nach der Revolution war Schdanow spurlos verschwunden.

Man wollte wissen, daß er von den Bolschewisten erschossen worden sei. Jetzt erfährt man, daß er seine immerhin ungewöhnlichen Geschäftstalente in den Dienst der Sowjetregierung gestellt hat. Freilich wird es ihm dort nicht gelingen, ähnlich wie vor zwanzig Jahren zu arbeiten, denn die Sowjets verstehen bekanntlich keinen Spaß und machen mit überführten Betrügern kurzen Prozeß. Auf jeden Fall ist es sehr lehrreich, daß es „tüchtigen" Geschäftsleuten überall in der Welt auch unter völlig veränderten Umständen und nachdem sie vorher völlig zu Grunde gerichtet waren, immer wieder gelingt, Boden unter den Füßen zu gewinnen.

Die Königin von Jugoslawien an schwarzen Blattern erkrankt

Königin Maria von Jugoslawien ist beim Besuch ihrer rumänischen Heimat an schwarzen Blattern erkrankt.

Hanns v. Nalencz: Auf Gullivers Spuren – modernes „Liliput“!

Lebende Puppen: „Meißner Porzellan“

„Liliput“ nannte Swift sein erdichtetes Ländchen in „Gullivers Reisen“, dessen Bewohner nur Daumengröße hatten und deren Name heute ganz allgemein auf zwergenhafte Menschen angewandt wird. Däumlingsgröße haben nun zwar unsere Zwerge von heute nicht, — in Mitteleuropa beginnt das Zwergentum bei 100 bis 105 Zentimeter, für zwerghafte Gestalten bilden etwa 140 Zentimeter die Grenze. Immerhin war der kleinste, in Europa bekannte

Zwerg nur 42 Zentimeter

hoch, ein Maß, von dessen Kleinheit man sich schnell ein Bild machen kann, wenn man daran denkt, daß die Sitzfläche gewöhnlicher Stühle zumeist in 48 Zentimeter Höhe angebracht ist.

Unsere Zwerge nun, die wir in Truppen vereint im Varieté oder als Clowns im Zirkus sehen, gehören, zum Unterschiede von den sogenannten Zwergvölkern, keineswegs irgendeiner bestimmten Rasse an, sondern sind eben anormale Erscheinungen. Zwergrassen gibt es noch heute in Innerafrika; diese

Pygmäenstämme,

die man als dem Bantu-Stamme angehörig auch in der Kalahari antrifft, werden etwa 1,52 Zentimeter groß und weisen allerlei Degenerationsmerkmale auf, wenngleich man ihnen bestimmte Verstandeskräfte nicht absprechen kann.

Mit diesen Zwergen aber haben unsere Liliputaner nichts gemein. Von durchaus normalen Eltern abstammend, besitzen sie gleichfalls normale Geschwister. Der Grund ihrer Anormalität wird zumeist ein verschiedener sein, in vielen Fällen jedoch bedingt ein Zurückbleiben der

Funktionen der Zirbeldrüse

das mangelnde Wachstum. Auch die Schilddrüse spielt hierbei oft eine gewisse Rolle, so veranlaßt beispielsweise in bestimmten Tälern Tirols das Nichtfunktionieren dieser Drüse, hervorgerufen durch eine besondere Beschaffenheit des Wassers, neben Kropfbildung und Idiotie auch einen kretinistischen Zwergwuchs.

Neben den Zwergen, die schon als anormal winzige Geschöpfchen geboren werden, gibt es daher solche, deren

Entwickelung bis zum vierten Jahre

eine durchaus reguläre war. Erst dann setzte ein weiteres Wachstum aus oder erstreckte sich doch jedenfalls im Laufe von Jahren nur auf wenige Zentimeter. Wenn auch die geistige und sonstige Entwicklung bei diesen Kindern keineswegs gleichfalls aussetzte, so ist sie doch eine wesentlich langsamere, — ein gewisser Infantilismus aber wird sie ihr ganzes Leben lang begleiten. Im allgemeinen altern Zwerge früh und sterben bald, auch hier gibt es jedoch wieder Ausnahmen. So lebt heute in Deutschland u. a. ein 69-jähriger Liliputaner; von Anna Therese Sonbrey, einer berühmten Zwergin des vorigen Jahrhunderts, steht fest, daß sie 64 Jahre alt wurde.

Es läßt sich überhaupt in keiner Beziehung irgendeine Norm für unsere Zwerge aufstellen, wie dies bei den rassemäßig gebundenen Zwergvölkern ohne weiteres möglich ist; es sind eben alles

Einzelschicksale

in der Welt des Anormalen, die ihre Erklärung und Bestimmung auch nur im Beurteilen all der Umstände finden können, die eben für ihren Einzelfall zutreffen.

Meist erscheinen Zwerge wenig proportioniert, Kopf und Bauch sind zu groß, die Arme und Füße verkürzt. Je wohlgestalteter aber der Zwerg äußerlich erscheinen wird, desto besser wird es auch um seine sonstige Beschaffenheit stehen. Der Volksglaube dichtet ihnen Zorn und Bosheit, Heimtücke und Falschheit an, — ich kenne Zwerge, die äußerlich bei durchaus entsprechenden Größenverhältnissen kleine Schönheiten sind und sich als überaus zutrauliche, gutartige und harmlos freudige Menschen geben. Ueberlegt man jedoch, daß auch die Zwerge als Kinder bis zum 15. Jahre

die übliche Schule besuchen,

wird man es verstehen können, daß sie durch den Umgang mit der zumeist mitleidslosen Jugend und all die anderen Aeußerungen des Lebens, die an sie herantreten und ihnen ihr Gebrechen wieder und wieder in Erinnerung bringen, mißtrauisch, menschenscheu — und oftmals falsch werden.

Nach dem Schulbesuch treten die Zwerge zumeist durch Vermittlung der überall anzutreffenden Agenten in eine der Liliputanertruppen ein, die ihnen die weiteren Sorgen fürs Leben abnehmen. Kleine Künstler auf dem artistischen Spezialgebiet, das sie sich auf Grund ihrer Neigungen oder ihrer Veranlagungen erwählten, durchziehen sie die Welt, erhalten häufig durch ihren Verdienst die Angehörigen in der Heimat und haben ihre Sonderneigungen für Literatur, Musik oder Sport wie jeder andere.

Selten nur schreiten sie zu einer Heirat untereinander, meist läßt ihr gewisses Kindsein alle derartigen Neigungen kaum aufkommen, — geht ein solches Pärchen aber eine Ehe ein, dann ist dessen

Nachkomme wieder ein normalgroßes Menschenkind

und der Fluch, der schwer über dem Leben der Eltern lastete, ist von ihm genommen.

Noch haften im Volke die Sagen von Riesen und Zwergen. Die Zwergkönige Laurin und Alberich, die Heinzelmännchen, die Zwerg-Hofnarren früherer Jahrhunderte, von denen einige über beinahe

überentwickelte Intelligenzen

verfügten — das ganze Zwergenvolk, wie es Peter der Große von Rußland einst an seinem Hof versammelte und dort die berühmte Zwergenhochzeit feierte —, immer beschäftigte es die Phantasie der anderen, der Großen, die zumeist über ihr wahres Wesen nur ganz unklare Vorstellungen haben.

Man kann die Zwerge bedauern, sie selbst aber wollen nicht bemitleidet sein. Sie führen ihr Leben wie wir, mit harter Arbeit, mit An- und Abmeldung und Steuerkarte, und in Ländern der Dienstpflicht erscheinen sie selbst zur Musterung, bis der Augenschein sie von etwas für sie Unmöglichem befreit.

Hat man Gelegenheit, in das Leben einer Liliputanertruppe Einblick zu gewinnen, kann man allerlei nette Beobachtungen machen. Diese ja zumeist internationalen Truppen, deren Mitglieder sich aus aller Herren Länder rekrutieren, haben in Wien und London

ihren besonderen Schneider

und sonstige Lieferanten, welche ein genaues Verzeichnis der Maße ihrer Zwergenkundschaft führen. Wäsche, Garderobe, Kostüme, Schuhe, Hüte usw. — alles wird genauestens nach Maß angefertigt, und da diese kleinen Kunden häufig einen Hang zur Eitelkeit haben, ist es gar nicht so einfach, sie zufriedenzustellen.

Am ständigen Wohnort einer Liliputanergruppe nehmen auch die Möbel auf die Größe ihrer Benutzer Rücksicht, neben dem Kinderbett steht der kleine Schrank, der die Habseligkeiten des Zwerges birgt.

Ein Blick hinter die Kulissen, gleich wird die Liliputanertruppe auftreten

Ganz wie die Großen! Die Stars einer deutschen Liliputanertruppe packen ihre Schrankkoffer, um ein Engagement nach Uebersee anzutreten

Lassen die Vormittagsproben und die oft zweimaligen Vorstellungen am Tage den Kleinen freie Zeit, so beschäftigt sich jeder nach seiner Weise. Die Damen nähen, plätten und üben sonst allerlei häusliche Verrichtung, die Herren lesen, basteln an einem Radioapparat oder beschäftigen sich mit ihrer Briefmarkensammlung. Es wirkt beinahe grotesk, wenn sich eine dieser scheinbaren Kindergestalten einem zuwendet und sie eine gewichtige Importe raucht. Meist von verträglichem Charakter, schadet auch die Verschiedenheit der Nationalität nichts, gelegentliche Diskussionen werden nie zu ernsteren Konflikten führen.

Rührend ist auch die Tierliebe, die fast alle Zwerge ausnahmslos besitzen. Stammt dieselbe auch teilweise von ihrer häufigen Zusammenarbeit mit

Ponys, Affen oder Hunden,

die ihr artistischer Beruf mit sich bringt, so übertragen sie doch ihre Sympathien auch auf die Tiere des Hauses. Bevorzugt aber werden überraschenderweise auch wieder die Zwergrassen unter den Hunden, kleinste Rehpinscher oder King-Charles teilen nicht selten das Bett ihres Herrchens.

Sehr spaßig war auch die Schilderung, wie das kleinste Mitglied der Truppe, ein jetzt 23jähriger Ungar, nur in einer

halbgefüllten Badewanne

baden konnte, da die gewöhnliche Wassermenge der Wanne ihn bereits trug, und er folglich nur stehend zu baden vermochte. — Die Liliputaner, deren Speisenmenge eine verhältnismäßig geringe ist, da ja ihr Körper naturgemäß nicht die gleichen Anforderungen wie der des normalen Menschen stellt, sind

kleine Feinschmecker,

denen die Qualität sehr hoch über der Quantität steht. Eine Zigarre, ein gutes Glas Wein, das sind Genüsse, für die sie stets zu haben sein werden.

So tummelt sich denn im engsten Zusammenleben ein Völkchen von dreißig Liliputanern über die Varietébühnen der Weltstädte. Im Sommer bauen sie wohl in Tierparks oder auf Ausstellungsgeländen ein winziges Dorf auf, in dem sie leben, und das so das formgewordene „Liliput“ des Dichters geworden ist!

Aus aller Welt

Knieabdrücke werden zum Verräter

M. **Berlin.**

Auf ganz eigenartige Weise gelang es kürzlich der Berliner Kriminalpolizei, einen Mörder zu überführen. Man hatte im lehmigen und nassen Boden des Tatorts außer Fußspuren, von denen man aber, da die dazugehörigen Stiefel zunächst nicht aufzufinden waren, keinen Gebrauch machen konnte, auch Kniespuren gefunden und zwar einen genauen Abdruck des Hosenstoffes. Dieser Abdruck wurde nun in Gips abgegossen und mit der entsprechenden Stelle einer bei dem mutmaßlichen Täter gefundenen Hose, deren Kniestück einen großen erdigen Schmutzfleck aufwies, verglichen. Man ließ die betreffende Kniestelle der Hose im ultravioletten Licht photographieren, woraus sich schon ergab, daß die Farbe der Tatortserde mit der des Schmutzfleckes übereinstimmte. Eine Vergleichung von Stoff und Gipsabdruck sowie eine Vergrößerung des Hosenstoffes ergab dann schließlich eine so genaue Uebereinstimmung der einzelnen Stoffrippen, daß an der Täterschaft des Verbrechers nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Monte Carlo auf dem Meer

w. **Newyork.**

Der große Erfolg, den das außerhalb der Dreimeilenzone an der Küste Floridas verankerte Monte Carlo im Kleinen erzielte, hat die Unternehmer dieses schwimmenden Spielkasinos ermutigt, nunmehr eine ganze Flotte solcher Schiffe an den Küsten des Atlantik und des Pacific zum Besten erholungs- und unterhaltungsbedürftiger amerikanischer Geschäftsleute aufzustellen. Der Dampfer „Monte Carlo“ ist ein Dreitonnenschiff, ein ehemaliger Ausflugsdampfer, der mit allem erdenklichen Luxus sowie allen Spielrequisiten, von der Roulette angefangen bis zum Würfelbecher, ausgestattet wurde. Da das Hasardspiel nach amerikanischem Recht ein Vergehen darstellt, das der einzelstaatlichen, nicht der Bundesgerichtsbarkeit untersteht, ist dieses schwimmende Monte Carlo von jeder Intervention der Küstenwachen geschützt, und da es überdies außerhalb der Dreimeilenzone verankert ist, können auch die Behörden von Florida nichts dagegen unternehmen. Seit es vor einigen Tagen Miami verlassen hat, ist das Schiff das Ziel von Scharen vergnügungslustiger Leute, die vom Hafen in schnellen Motorbooten an Bord gebracht werden. Die Gäste können, so lange es ihnen beliebt, dort bleiben; die einzige Vorbedingung für ihr Verbleiben ist, daß sie ihr Geld dazu verwenden, in den Spielsälen ihr Glück zu versuchen. Behagliche Gesellschaftsräume sorgen dafür, daß der Aufenthalt an Bord alle Annehmlichkeiten bietet. Selbstverständlich verfügt das Schiff auch über ein erstklassiges Restaurant. Es wird jedoch streng darauf geachtet, daß kein alkoholhaltiges Getränk an Bord kommt. Die Küstenwächter haben wiederholt das Schiff durchsucht, weil sie hofften, einen Verstoß gegen das Prohibitionsgesetz feststellen zu können. Aber alle diese Kontrollversuche haben nichts Verdächtiges ergeben. Angesichts der unmittelbaren Nähe der Bahamainseln bietet sich den Vergnügungspartien allerdings leicht Gelegenheit, von dem Schiff aus Bezirke zu besuchen, die dem Prohibitionsgesetz nicht unterliegen, aber es wird streng darauf geachtet, daß bei der Rückkehr auch nicht ein Tropfen Alkohol an Bord geschmuggelt wird. Die Namen der das Spielschiff besuchenden Passagiere werden zwar streng geheimgehalten, aber Gerüchte wollen wissen, daß sich viele amerikanische Millionäre unter den Spielern befinden, und daß die Umsätze am Spieltisch außerordentlich hohe Beträge ergeben. Wie verlautet, hatte voriges Jahr bereits Capone von der Regierung der Vereinigten Staaten ein Schiff angekauft und den Kaufbetrag, 150 000 Dollars, bar bezahlt. Er soll auch dieses Schiff zweckentsprechend umgebaut und mit einem schwimmenden Restaurant und Kabarett ausgestattet haben, um es in der Nähe der Küste Floridas innerhalb der Hoheitsgrenze Amerikas zu verankern. Man spricht auch davon, daß er für das Schiff den berühmtesten Küchenchef von Philadelphia engagiert und zwei Wasserflugzeuge bereitgestellt hat, um binnen zwei Minuten seine Gäste aus der „trockenen Wüste der Prohibition ins Paradies üppiger Champagnerdiners“ befördern zu können. Ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, ist zwar nicht festzustellen, aber kein Mensch zweifelt daran, daß ihnen ein Körnchen Wahrheit zugrunde liegt.

Der größte Unterwassertunnel der Welt

b. **Newyork**

Mit den kürzlich begonnenen Bohrungen zu dem Untermeerischen Tunnel, der unter den sogenannten „Narrows“ hinwegführend die vor dem Hafen von Newyork liegenden Inseln Long Island (insbesondere Brooklyn) und Staten Island verbinden soll, ist ein Werk in Angriff genommen, von dem die Amerikaner diesmal mit Recht behaupten können, daß es das größte seiner Art sein wird. Die Maße des unter dem Hudson hinwegführenden Hollandtunnels werden in der Tat bedeutend überboten werden. So soll der Durchmesser der Tunnelröhren mit 10,60 Metern um mehr als ein halbes Meter größer sein. Die Länge des eigentlichen Tunnels wird 1500, einschließlich der Zufahrten 3500 Meter lang werden. Die entsprechenden Zahlen beim Hollandtunnel betragen 1000 und 2400 Meter. Der Voranschlag für die Baukosten beläuft sich auf 300 Millionen Mark, wird voraussichtlich aber erhöht werden müssen. Die größten Schwierigkeiten für die Ingenieure bietet das Problem der ausreichenden Ventilationsanlagen, durch die dem dreißig Meter unter dem Meeresgrunde liegenden Tunnel die nötige frische Luft zugeführt wird, insbesondere die Auspuffgase der zahlreichen Kraftwagen, die das neue Verkehrsmittel am meisten benutzen dürften, abgesaugt werden. Viereinhalb Millionen Kubikmeter frischer Luft sind jede Minute durch die Ventilationsschächte in den Tunnel zu pressen, wenn die Benutzung ohne Gefahr möglich sein soll. Die Vollendung des gewaltigen Werkes dürfte rund vier Jahre in Anspruch nehmen.

Bücherschau

* **Vom Volksverband der Bücherfreunde.** Eine wesentliche Verbilligung der Weltgeistbücher gibt der soeben erscheinende Frühjahrs-Nachtrag zum V.d.B.-Jahrbuch 1930/31 (32 Seiten, reich illustriert, kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle des Volksverbandes der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43) bekannt. Er verdient besondere Beachtung durch die Mitteilung, daß die bisherige Buchproduktion der Weltgeist-Bücher Verlags-Gesellschaft ganz in den Besitz des V. d. B. übergegangen ist, und daß der V. d. B. sofort, getreu seinem Grundsatz, die bisherigen Preise der Weltgeist-Bücher um mehr als 38 % gesenkt hat. Hieraus ergeben sich Buchpreise für schmucke, technisch mustergültig hergestellte Ganzleinenbücher, wie sie auf dem gesamten Weltbuchmarkt kaum erreicht worden sind. Für das in Ganzleinen gebundene Einzelbändchen der Weltgeist-Bücherei zahlt jetzt das V. d. B.-Mitglied den unglaublich billigen Preis von 0,40 RM.; für das Doppelbändchen 0,80 RM. usf. Das heißt, um bildhafter zu sprechen, man zahlt beispielsweise für: Lessings dramatische Meisterwerke, drei Ganzleinenbände, 289 Seiten, holzfreies Papier, klarer schöner Druck, 1,20 RM.; Meistererzählungen Gottfried Kellers, fünf Ganzleinenbände, 388 Seiten, 2,40 RM. In dieser Art ließen sich noch ungezählte Beispiele anführen. Diese zwei mögen genügen; führen sie doch wieder einmal deutlich vor Augen, daß die Organisation des V. d. B. ihre Kräfte stets von neuem dafür einsetzt, die Buchpreise ihrer Erzeugnisse der immer stärker sinkenden Kaufkraft breitester Volksschichten anzupassen und sie somit davor bewahrt, zu allem anderen Verzicht auch noch der Anschaffung eines guten Buches entsagen zu müssen. Inhaltlich ist der Nachtrag zum V. d. B.-Jahrbuch in erster Linie der Vorankündigung der neuen Belletristischen und der neuen Wissenschaftlichen Jahresreihe gewidmet. Es werden erscheinen: zwei moderne Romane, Lotte Braun, Heimkehr; Heinrich Zerkaulen, Osternothasen; ferner Professor H. H. Houben, Christoph Columbus, Tragödie eines Entdeckers; Dr. A. Berger, Mit Sven Hedin durch Asiens Wüsten; Dr. C. Thesing, Die Gesetze der Fortpflanzung; Professor Dr. A. Messer, Sexualethik; Dr. H. Bieber, Goethe im 20. Jahrhundert; Dr. K. Herzberg, Charakterforschung.